Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 184. Sonntag den 8. August. **1852.**

Inhalt.

Berlin, den 6. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Königlich niederländischen Minister der Kolonieen, Pahud, den Rothen Adler-Orden erster Klasse; dem vormaligen Maire der Stadt Lyon, jetzigen Vice-Präsidenten des Corps législatif, Reveil, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem katholi- Priester, Kommendarius Kukawski zu Lubin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den Regierungsrath von Gärtner zum Ober-Regierungs-Rath und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten zu befördern.

Der Vice-Ober-Ceremonienmeister, Kammerherr Freiherr von Stillfried-Rattonitz, ist nach Breslau abgereist.

Berlin, den 7. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: bei Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Rhein-Provinz an nachbenannte Personen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar:

I. Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: Dem Ober-Bergrath Althans auf der Saynerhütte, und dem Ober-Bürgermeister Buß zu Trier;

II. Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: Dem Dr. Alt zu Eupen, dem Ober-Bergamts-Revisor Anneke und dem Professor und Rektor Bauerband zu Bonn, dem Kaufmann Robert Böcker zu Remscheid, dem Dr. Büchler zu Düsseldorf, dem Post-Direktor Budde zu Barmen, dem Bürgermeister Buscher zu Lauk, dem Steuer-Empfänger Fuchs zu Neukirchen bei Saarbrücken, dem Gemeinde-Verordneten und Buchdrucker Georgi zu Bonn, dem Regierungs- und Schul-Rath Grashof zu Köln, dem Tuchfabrikanten Hendrichs zu Eupen, dem Forstkassen-Rendanten Hilt zu Simmern, dem Kaufmann und Beigeordneten Jungen zu Trier, dem Kaufmann und früheren Bürgermeister Otto Kauwertz zu Schwanenberg, dem Rentner Georg Phlipp Korn zu Saarbrücken, dem Regierungs-Secretair Liewen zu Köln, dem Pfarrer Lowis zu Gillrath, dem Professor Mücke zu Düsseldorf, dem Superintendenten Sander zu Elberfeld, dem Professor Schirmer zu Düsseldorf, dem Tuchfabrikanten Friedrich Schöller zu Düren, dem Hauptmann a. D. und Bade-Inspektor Steffens zu Bertrich, dem Kreis-Secretair Stempel zu Wesel, dem Pfarrer und Schulpfleger Vogt zu Weilerswist, dem Musik-Direktor Weber zu Köln, dem Pfarrer und Schulpfleger Weydmann zu Keeken, dem Hauptmann a. D., Bürgermeister Weygold zu Andernach.

III. Das Kreuz der Ritter des Haus-Ordens von Hohenzollern: Dem Kaufmann Goßlich zu Mühlheim an der Ruhr;

IV. Den Adler der Ritter des Haus-Ordens von Hohenzollern: Dem Direktor Dr. Viehoff zu Trier.

V. Das Allgemeine Ehrenzeichen: Dem berittenen Steuer-Aufseher Buchwald zu Burtscheid, dem Polizeidiener Günther zu Neuwied, dem Fuß-Gendarmen Hamann zu Montjoie, dem Lehrer Jansen zu Schaag bei Kempen, dem Ortsvorsteher Klöckner zu Niederwerth, dem Kanzleidiener Klose zu Köln, dem Schornsteinfegermeister Kocks zu Gladbach, dem berittenen Grenz-Aufseher Krüger zu Waldniel, dem Rheinfuhrpächter Roßkath zu Homburg, dem Maurermeister Friedrich Schmidt zu Köln, dem Gendarmen-Wachtmeister Schuhmacher zu Trier, dem Postbüreau-Diener Siberg zu Köln und dem berittenen Gendarmen Zimmermann zu Rheinberg.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Professor Dr. Wiese hierselbst zum Regierungs- und Schulrath zu ernennen; und dem Fabrikbesitzer Heinrich Adolph Dresler zu Siegen den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

Bei dem Gymnasium zu Düren ist der bisherige ordentliche Lehrer an dem Gymnasium zu Emmerich, Dr. Klein, als Oberlehrer, und der Kandidat des höheren Schulamts Dr. Christian Gerhard Spengel als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl, sowie höchstdessen Tochter, die Prinzessin Louise, Königliche Hoheit, sind gestern von hier nach Muskau abgereist.

Se. Excellenz der Kaiserlich Russische General der Kavallerie, Kriegsminister und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Tschernischeff, ist von Kissingen hier angekommen.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz, ist nach Muskau, und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Geheime Legationsrath von Sydow, nach Detmold abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 3. August. Die Departementalwahlen sind größtentheils gouvernemental ausgefallen, hin und wieder hat sich die gesetzliche Wählerzahl nicht eingefunden, was man den Aerndte-Arbeiten zuschreibt.

Paris, den 4. August. Am 15ten soll keine Revue stattfinden. Ein Dekret beruft die Arrondissementsräthe auf den 12. August, die Sitzung soll 5 Tage dauern. In Guadeloupe sind in Folge der Ernennung eines Gerichtsbeamten Unruhen ausgebrochen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 5. August. Nach einem umlaufenden Gerücht ist ein Soldat, der auf den Präsidenten der Republik einen Mordversuch gemacht, augenblicklich erschossen worden.

Eröffnung der Ostbahnstrecke von Bromberg bis Danzig durch des Königs Majestät.

Posen, den 7. August. Wiederum ist ein Glied der mächtigen Kette vollendet, welche die östlichen Provinzen des Reichs mit dessen Hauptstadt und mit den westlichen Provinzen verbinden soll; bald wird das große Werk vollbracht sein, dessen Idee im Geist unseres Königs entsprungen, dessen Vollendung von ihm mit Vorliebe gefördert wird. Die Ostbahnstrecke von Bromberg bis Danzig ist am 4. d. von unserm Königlichen Herrn in Person eröffnet und somit dem Verkehr übergeben worden.

Se. Majestät der König langte am 4. gegen 2 Uhr Nachmittags auf dem Bahnhof zu Kreuz an, begleitet vom Handelsminister Hrn. v. d. Heydt, dem Minister des Königl. Hauses, Grafen zu Stolberg, dem Kriegsminister, Gen.-Lieutn. v. Bonin, dem Direktor im Handelsministerio Mellin, dem Gen.-Post-Direktor Schmückert, dem Oberbaurath Hartwig, dem Ober-Präsidenten Flottwell, dem Geh. Cabinets-Rath Illaire, und andern zum K. Hofe gehörigen Personen; wurde dort vom Ober-Präsidenten v. Puttkammer empfangen und geruhte das vom Handelsminister offerirte Diner anzunehmen, zu welchem noch etwa 30 Personen, darunter auch die aus der Provinz Posen zur Begrüßung herbeigeeilten und dort Sr. Majestät vorgestellten Personen, gezogen wurden.

Um $8\frac{1}{4}$ Uhr traf der Königl. Zug auf dem Bromberger Bahnhofe ein, sich inzwischen die Landstände aus den Provinzen Preußen und Posen, die höheren Civil- und Militairbeamten derselben, darunter aus Preußen der Ober-Präsident Eichmann, die commandirenden Generäle, Graf Dohna, und Gen.-Lieutn. v. Tietzen-Hennig, der Reg.-Präs. v. Schleinitz, der Reg.-Präs. von Cöln, Möller, der von Marienwerder, Graf Eulenburg, der Vice-Präs. Kries, der Erzbischof von Posen und Gnesen, Dr. Przyluski, der Bischof von Culm und Pelplin, Dr. Sedlag, die evangelische Geistlichkeit, viele fremde Consuln aus Stettin, Danzig u. s. w., die Spitzen der übrigen Behörden, mehrere Königl. Kammerherren, darunter Graf Heliodor Skorzewski, die Landräthe und Oberförster, viele Veteranen der Armee, die Bürgermeister und Deputationen vieler Städte, darunter die der Stadt Posen, die verschiedenen zur Feier des 200jährigen Bestehens der Schützengilde zu Bromberg dort versammelten fremden Schützengilden auf dem Platze vor dem Bahnhofgebäude sich eingefunden hatten. — Das Ganze bot ein belebtes, malerisches Bild durch die Menge der glänzenden Militair- und Civiluniformen und Amtstrachten, so wie durch die festliche Decoration des Bahnhofs und der angrenzenden Gebäude dar.

Eine Ehrenwache des 4. Inf.-Regiments war auf dem Platze aufgestellt, die Regimentsmusik spielte die Nationalhymne, als der Königliche Zug, der seit 5 Uhr erwartet wurde, endlich eintraf. Se. Majestät benutzte zur Fahrt den großen ganz vergoldeten Königswagen und trug auf der ganzen Reise den Helm, den Waffenrock und als einzige Auszeichnung den Stern des schwarzen Adler-Ordens. Als der König unter donnerndem Hurrahruf der harrenden Menge den Wagen verließ, umarmte hochderselbe herzlich den Gen.-Lieut. Grafen Dohna zu wiederholten Malen, drückte den Zunächststehenden, u. a. dem Gen.-Lieut. v. Tietzen, huldreich die Hand und ließ sich sodann durch den Grafen Dohna die Anwesenden theilweis vorstellen, die Hauptvorstellung der vorgerückten Stunde wegen zum nächsten Morgen verschiebend. Dann begab Se. Majestät sich im offenen zweispännigen Wagen in die festlich geschmückte, auf den Hauptstraßen und dem Markte illuminirte Stadt und nahm sein Quartier beim Reg.-Präs. v. Schleinitz, wohin einige zwanzig Personen zum Königlichen Souper befohlen waren.

Am Morgen des 5. gegen 7 Uhr fand auf dem Bahnhof die Einweihungsfeierlichkeit statt; der Handelsminister Hr. v. d. Heydt hielt an Se. Majestät eine kurze Ansprache, worin er hervorhob, daß das zur Bahnstrecke und deren Betrieb verwandte Material zum großen Theil in dem Vaterlande gewonnen und dort angefertigt worden sei, dankte Sr. Majestät für die väterliche, durch Genehmigung des großen Werks dem Lande erwiesene Fürsorge und schloß mit einem Lebehoch auf den König, welches von der Versammlung freudig wiederholt wurde. Demnächst ließen Se. Majestät im Freien durch den Herrn Oberpräsidenten v. Puttkammer die Anwesenden sich der Reihe nach

---

Das schwarze Gespenst.

(Fortsetzung aus Nr. 183.)

Zweites Kapitel.

Der Trauerbote.

Kurz nach der Feierlichkeit in Stanislawow umhüllte Trauerflor das Schloß zu Radziejowice. Die Frau Wojewodin hatte ihr irdisches Leben mit dem ewigen vertauscht, und ihre Tochter Ursula geleitete, nicht aus wahrer Trauer, sondern vielmehr um das vornehme Geschlecht ihrer Mutter zu ehren, in tiefer Trauer, mit Thränen und lautem Schluchzen, ihre Ueberreste zur Familiengruft. Ein ungeheurer Leichenschmaus wurde gegeben, auf welchem eine lange Reihe von Welt- und Klostergeistlichen, vom Bischof an bis auf die zahlreichen Bettelbrüder, reichliche Bewirthung fand, und wo nach der allgemeinen Sitte in der zahlreichen Versammlung von Verwandten und Freunden der Radziejowski'schen Familie manches Faß Wein geleert wurde, nicht auf die Gesundheit, sondern für die Seele der Verstorbenen. Dies Alles sollte Bürgschaft sein von der Achtung, in der die Verstorbene bei den Bewohnern stand, von dem Reichthume und von der Anhänglichkeit des Mannes und der Tochter.

Lange wurde in der ganzen Wojewodschaft Rawa von der Pracht dieses Begräbnisses gesprochen. Die Vortrefflichkeit der Speisen und Weine auf dem Leichenschmause, desgleichen die lange Reihe von Armen, welche, außer dem Groschen Almosen, mit Quersäcken voll Brot und Grütze von einander gingen und die Großmuth des Wojewoden weit und breit im Lande priesen, waren der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung.

Indeß war die Veränderung, die nach einem so wichtigen Ereigniß auf dem Schlosse vorging, unbedeutend. Fräulein Ursula, die während der Krankheit der Mutter auch so schon das Regiment geführt hatte, trat nun darin die völlige Oberherrschaft an. Ihr Vater, stets, wie er glaubte, mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, stritt und trank den ganzen Tag mit dem Kaplan und mit dem Adel vom Hofe und der Nachbarschaft, und wenn nur täglich auf seinen Tisch ein großer Braten und gut geschmalzener Bigos gestellt wurde und dazu vollauf Wein und Meth kam, so war er den kleinen Anordnungen seiner Tochter nicht entgegen.

Fräulein Ursula, von nun an auf dem Schlosse unumschränkte Gebieterin, traf Vorbereitungen zu einer noch größeren Souverainetät, und seit der letzten Anwesenheit ihres geliebten Fürsten in Radziejowice sah sie jeden Augenblick einer Gesandtschaft von ihm, die ihre Hand verlangen würde, entgegen. Aber wie weit ihre eigenen Umtriebe sie von dem Ziele ihrer Wünsche entfernt hatten, kann man leicht aus dem Inhalte des vorhergehenden Kapitels errathen.

Nach einigen kalten und regnerischen Maitagen folgte endlich ein warmer Morgen. Schon blühten die Feldrosen und die Kastanien, welche den Eingang zum Schlosse und die Halle umgaben. Sie schienen mit ihren blassen pyramidenförmigen Blüthen, zwischen denen grüne Blätter hervorschimmerten, der Vorbote des nahen Sommers zu sein. Sommerlüftchen fächelten auf dem Kalmus der Schloßteiche und Nachtigall und Kuckuk belebten mit ihren Tönen die Lindenlaube.

Fräulein Ursula verließ an diesem Tage zum ersten Mal nach dem Tode der Mutter ihr Zimmer. Sie setzte sich auf die Seinbank unter den Kastanien, ließ dort in den Schatten die Stickrahmen und Spindeln der Spinnerinnen und Stickerinnen stellen, damit sie gleichzeitig den angenehmen Tag genießen und gehörig die Arbeiten ihrer Mägde beaufsichtigen konnte; und obgleich sie selbst emsig mit einer Stickerei für die Kirche beschäftigt war, so unterbrach sie doch oft die Arbeit, um von ferne zu horchen bald auf das Rasseln der auf der Landstraße dahinrollenden Wagen, bald aufmerksam nach dem Wanderer zu spähen, der den Weg vom Walde daher kam. Plötzlich vernahm man vom Walde her wildes Lärmen, das von einem Haufen in bunte Lumpen gehüllten Gesindels herkam.

Ursula lachte vor Freuden laut auf, nahm ihr weißes Tuch aus der Tasche, die sammt den Schlüsseln an ihrem Gürtel hing, und winkte damit so lange, bis zwei Weiber aus dieser Schaar, in weiße Laken gehüllt, sich dem Schlosse näherten.

Keine ihrer Bewegungen entging dem scharfen Auge der Wojewodstochter. Sobald sie durch die kleine Pforte ans Schloß gekommen waren, stand Ursula auf, bezeichnete der Reihe nach jeder Dienerin, was sie während ihrer Abwesenheit thun sollte, denn, sagte sie gleichgültig: wichtige Geschäfte im Hause rufen mich auf einige Zeit ab, ich kann nicht länger eure Arbeit beaufsichtigen; aber ich verbiete strenge, daß es keine von euch wagt, die Arbeit zu verlassen, bis ich zurück komme.

O wir werden niemals fortgehen, sagte nach ihrer Entfernung die geschwätzigste von den Mägden, denn wir wissen wohl, daß das gnädige Fräulein nicht scherzt, wenn es zu schlagen befiehlt.

Schweig! Marynka, sagte die ihr zunächst sitzende; weißt Du nicht, daß die alte Gębarska stets den Kanczug am Gürtel trägt? Nähe aus Dein Teufelchen, welches das Seelchen ergreift, und sitze still.

Es ist doch traurig, Kathrina, so auf einer Stelle zu sitzen, wenn das Nachtigallchen schlägt und die Knechte fröhlich um uns singen, indem sie aufs Feld gehen. — Aber wenn der Sonntag kommt, werde ich dafür im Kruge lustige Sprünge machen.

O, auch davon still! ich bitte, entgegnete Katharina leise; Du weißt doch, wenn das gnädige Fräulein um etwas böse ist, so darfst Du auf den Sonntag nicht hinter den Zaun sehen.

O, murmelte Marynka sehr leise, heute ist schon Freitag und Zigeuner sind angekommen; sie wird froh sein und daher auf den Sonntag gut, denn Wahrsagerinnen und Zigeuner sind ihre guten Diener; sie hat dieselben gern und plaudert mit ihnen immer in einer Sprache, von der wir Mädchen nichts verstehen. Oder sind wir denn solche Kluge, daß wir lesen oder eine andere Sprache, als unsere, plappern sollten.

Du hast Recht. Sieh, eben habe ich mein Teufelchen fertig. Kathrinchen, gieb mir doch einen Faden gelbe Wolle zu den Hörnern und einen Faden rothe zur Zunge, aber schnell.

Hier näherte sich die alte Gębarska mit dem Kanczug in der Hand den Stickrahmen, bei welchen man plauderte. Sie zog der Katharina und Marynka einige Mal über die Schultern, nicht darnach fragend, ob sie sich zankten oder Nothwendiges mit einander gesprochen hatten. Mit dieser nachdrücklichen Weisung gebot sie im Allgemeinen Arbeitsamkeit und Schweigen.

vorstellen, und unterhielten sich mit vielen aufs aller Huldreichste, u. a. mit dem Oberbürgermeister von Posen, Geh. Reg.-R. Naumann, der an der Spitze der Deputation der Posener Stadtbehörden stand, indem er ihm seine Freude ausdrückte, ihn wiederzusehn.

Nach beendigter Vorstellung bestieg Se. Majestät wieder den Waggon zur Weiterreise nach Danzig. Viele Einladungskarten waren dazu vertheilt worden, doch reichten dieselben nicht aus und wurde deshalb ein zweiter Zug befohlen, der den ohne Einladung Gebliebenen zur Benutzung überlassen wurde. Der Berichterstatter hatte das Glück, mit dem Königl. Zuge befördert zu werden und in der unmittelbaren Nähe Sr. Majestät den herzlichen Jubel und den enthusiastischen Empfang der gesammten Bevölkerung auf allen Haltepunkten wahrzunehmen, wo es ihr nur vergönnt war, Sr. Majestät ansichtig zu werden. Der König geruhte auf jeder Station auszusteigen und die dargebotenen Zeichen der Treue und Anhänglichkeit mit einer Huld entgegenzunehmen, welche aller Herzen mit unwiderstehlicher Macht fesselte; überall hatte der gütige Fürst, dessen Gedächtniß erstaunenswerth ist, einem oder dem anderen ein freundliches Wort des Wiedererkennens zu sagen; die harrende Menge, unter der Viele weit hergereist waren, umdrängte ihn dicht und die Ausbrüche der Freude, ihm nahe, ganz nahe gewesen zu sein, waren bei Einzelnen wahrhaft rührend. So tiefe Wurzeln hat die Liebe zu unserm angestammten edlen Königshause im Preußischen Volke geschlagen, und dieser wahre Siegerzug des Königlichen Herrn hat aufs Glänzendste bewiesen, daß Nichts im Stande ist, das Band der Treue, das Fürst und Volk so fest und innig verbunden hält, zu lockern. Ein Vater unter seinen Kindern, nicht ein König schien der, für den alle Herzen schlugen. Gott erhalte ihn uns lange und schütze ihn vor jeglicher Gefahr! — So ging der Triumphzug über die Stationen Kolomierz und Schwetz, zwischen welchen die Grenze der Provinz Posen und Preußen durch eine dort von einem Comité der Preußischen Ritterschaft, wozu u. a. Graf Czapski gehört, errichtete Pyramide, die mit Laubgewinden und den Preuß. Fahnen verziert war, sich markirte. Hinter Schwetz besichtigte der König die bei Koslowo über das Schwarzwasser geschlagene, auf 60 Fuß hohen gemauerten Pfeilern sich erhebende Eisenbahnbrücke, ein wahrer Römerbau, vom Reg.-Baurath Gerhard geleitet, welcher auch die Ehre hatte, Sr. Majestät denselben zu zeigen. Ein bequemer Weg war auf Veranlassung des Kreislandraths in den tiefen Kessel hinabgeführt; weil derselbe indeß an einer Stelle einen bedeutenden Bogen machte, stieg der König den steilen Abhang rüstig, wie ein Gebirgssteiger, direkt hinunter; gefolgt von der ganzen glänzenden Suite und der übrigen Festgesellschaft, in der die muntere, jugendliche Rüstigkeit des hohen Herrn allgemeine Freude bereitete. Dann ging der Zug weiter über Laskowitz, Warlubien, Czerwinsk; zwischen beiden Stationen besichtigte Se. Majestät ein dort aufgefundenes Hühnengrab, in welchem einige Aschenkrüge noch wohl erhalten waren.

In Pelplin, dem Sitz des Bischofs Sedlag, ließ Se. Majestät von demselben sich das Domkapitel und sämmtliche Zöglinge des dortigen geistlichen Seminars einzeln vorstellen; hinter Pelplin nahm der König die über die Verse gebaute Eisenbahnbrücke, welche wiewohl der bei Kozlowo an Höhe nachstehend, doch sehr bedeutend ist, in Augenschein; dann gelangte der Zug ohne fernere Unterbrechung nach Dirschau, wo der Anfang zur großen Brücke über die Weichsel gemacht ist, deren Vollendung noch drei Jahre erfordern wird. Hier herrschte reges Leben; ein kolossaler rund gemauerter Pfeiler in der Mitte des Stroms erhebt sich schon zu einer gewissen Höhe aus den Fluthen. Hunderte von Arbeitern waren in voller Thätigkeit, Mauersteine und Basaltquadern herbeizuschaffen und heraufzuwinden, Pfähle einzurammen u. s. w. Der König bestieg nebst den Ministern und anderm Gefolge eine festlich bekränzte und beflaggte Gondel und fuhr, von zwei andern Gondeln gefolgt, zu den angefangenen Pfeilern hinüber, nachdem schon vorher die daselbst in voller Thätigkeit befindliche Mörtelmühle in Allerhöchsten Augenschein genommen worden war. Nach der Wasserfahrt ging Se. Majestät zu dem bereit gehaltenen Dejeuner, das in einem der Güterschuppen servirt war, da das Empfangshaus noch unvollendet ist. Der gesammte Festtrain nahm daran Theil und entzückte der König allgemein durch die Heiterkeit und Liebenswürdigkeit, mit der er viele der Gäste ins Gespräch zog. Der Kammerherr Graf Heliodor Skorzewski hatte vorzugsweise das Glück, Se. Majestät unterhalten zu dürfen und äußerte der König sich sehr beifällig über den ganzen Bahnbau und die dabei vom Herrn Handelsminister bewiesene Thätigkeit und Umsicht, welcher die schnelle, glückliche Vollendung des bedeutungsvollen Werks hauptsächlich zu danken sei. Herr Minister v. d. Heydt wurde übrigens, wie wir hören, während der Reise mit dem Rothen Adler-Orden erster Klasse begnadigt. — Vor Dirschau ging der Festzug über Hohenstein und Praust nach Danzig, wo derselbe um 4 Uhr anlangte unter dem Donner der Festungskanonen und dem Geläute aller Glocken.

Der Empfang war dort ein so glänzender, wie er der alten Hansastadt würdig war. Die Bahnhofsgebäude, vor drei Wochen noch erst im Grundriß vorhanden, standen jetzt im Rohbau vollendet da und prangten im schönsten Blumen- und Damenflor, der die davor errichteten Tribünen erfüllte; der freie Raum davor war mit flaggenden Mastbäumen bepflanzt; die zunächst gelegenen hohen Festungs-Bastionen starrten von Menschen, die aus den Wolken zu kommen schienen; die militairische Ehrenwache erhöhte den Glanz des Ganzen, kurz, der Anblick war imposant. Der Oberbürgermeister Groddeck empfing Se. Majestät mit einer kurzen Ansprache und geleitete sofort Hochdieselben zu dem auf der nahen, die Stadt durchschneidenden Mottlau liegenden, reizend geschmückten und beflaggten Dampfer „der Blitz", diesen bestieg Se. Majestät nebst Gefolge; zwei andere Dampfer: der „Danzig" und „der Pfeil", nahmen die übrige Gesellschaft auf, welche von Herrn Groddeck mit der größten Liberalität Einladungskarten empfangen hatte, und so setzte sich der Königliche Wasser-Corso nach dem Danziger Hafen bei Neufahrwasser in brausende Bewegung.

Die Mottlau bildet in unserm „Ostsee-Venedig" den canale grande, indem sie durch eine endlose Reihe von alterthümlichen hohen Giebelhäusern und Speichergebäuden fließt, deren Anblick uns in die ruhmreichen Zeiten der Hansa zurück versetzt. Die sämmtlichen Fenster der blumenbekränzten Häuser, die beiden Ufer, soweit das Auge reichte, die auf der Mottlau vor Anker liegenden Kähne und Schiffe waren übersäet mit geschmückten, Tücher und Fahnen schwingenden, Hurrah rufenden Zuschauern; als die Königl. Dampfflottille aus der Mottlau in die Weichsel einfuhr, zeigten sich die dort liegenden Kauffahrteischiffe in der schönsten seemännischen Parade, mit ihren Festflaggen und Wimpeln, vollständiger Takelage und besetzt mit ihren sämmtlichen Matrosen, welche auf den Spieren und Segelstangen unbeweglich aufrecht stehend, bis zur höchsten Mastbaumspitze grandiose malerische Pyramiden bildeten, den vorrüberrauschenden Zug mit Hurrah begrüßten, dann aber pfeilgeschwind, behenden Katzen gleich, an den Tauen u. Strickleitern hinabfuhren u. kletterten. Auf dem Werft liegt jetzt ein im Bau begriffener Dampfer, Kriegscorvette zu 12 Kanonen; Se. Majestät begab sich im Vorbeifahren an Bord derselben, deren Matrosen ihn in Parade aufgestellt erwarteten; weiterhin lag der Kriegsdampfer „Nix", der mit Soldaten zur See bemannt, dazu bestimmt war, Sr. Majestät nach Rügen das Geleit zu geben, was indeß unterblieb, weil Hinderungsgründe obwalteten. Weiterhin salutirte ein in der Ausbesserung auf der Werft liegender englischer Kauffahrer artig die Köngl. Flagge mit seinen Kanonen; unter all diesen Abwechselungen näherte man sich Neufahrwasser, da salutirte die gegenüberliegende Festung Weichselmünde mit ihren sämmtlichen Wall-Batterien den Herrscher. Die Wälle waren von Zuschauern besetzt, unter diesen die drei bei Inowraclaw gefangen genommenen Tscherkessen, deren unglückliches Loos allgemeine Theilnahme erregte, die denselben durch ein Hurrah von den im Gefolge des Königs befindlichen Dampfbooten kund gethan wurde.

— Auf einer Berglehne, unmittelbar hinter den Häusern von Neufahrwasser, von wo die Aussicht auf das Meer frei ist, hatte die gastliche Stadt Danzig das Königszelt mit seltener Eleganz herrichten lassen. Schneeweiß mit gothischen Bögen aus frischem Laub und Blumen an der offenen Vorderseite, ebenso an der Hinterwand und beiden Seitenwänden, verziert mit zahlreichen Lüstres, erhob es sich, wie das luftige Abbild eines mittelalterlichen Rempters; drinnen waren Tafeln gedeckt, reichlich mit Erfrischungen besetzt. Se. Majestät geruhte Sich zuvörderst mit verschiedenen Personen längere Zeit zu unterreden und nahm sodann an einer der Tafeln Platz; an derselben befanden sich die Minister, die beiden Bischöfe, die commandirenden Generäle, der Königl. Leibarzt Dr. Grimm, u. s. w., auch der emeritirte hochbetagte Bürgermeister von Danzig, Geheime Regierungs-Rath Weickmann, der immer noch den Gemeinderathssitzungen beiwohnt und von Sr. Majestät, sowie von der ganzen Stadt hochgeehrt ist. Die übrigen Gäste vertheilten sich an die andern Tafeln und erfreuten sich an der Gastlichkeit Danzigs. Gegen Ende des Soupers trug der gleichfalls zur Kgl. Tafel befohlne Ober-Consistorialrath Breßler in poetischer Rede einen Glück- und Segenswunsch für die Stadt Danzig ob des Gelingens des großen Werks, das die Feier veranlaßt, vor und schloß mit der Bitte, „Se. Majestät wolle die östlichen Provinzen mit nicht minderer Liebe an das väterliche Herz ziehen, als die westlichen."

Se. Majestät entgegnete hierauf mit einem Toast auf die Frauen und Jungfrauen der Stadt Danzig.

Ob es begründet ist, daß dieser einzige, beim Festin von Sr. Majestät ausgebrachte Toast dadurch — wie allgemein erzählt wird — veranlaßt wurde, daß aus den die Königlichen Tafel umstehenden zahlreichen Zuschauern ein junges Mädchen dem Könige die entfallene Serviette aufhob und überreichte und auf Hochdesselben freundlich dankende Worte vor Rührung in Thränen ausbrach, wagen wir nicht zu entscheiden, da uns das Faktum entgangen ist, wir dessen Richtigkeit deshalb auch nicht verbürgen können.

Se. Majestät entließ huldreichst die Versammlung und begab sich an Bord des Dampfers Elisabeth auf die Reise nach Putbus, begleitet von dem größten Theil der Festgesellschaft in den drei andern Booten bis über die Molen und dem Leuchthurm hinaus in die offene See. Am 6. Abends willte Se. Majestät in Putbus eintreffen.

Die Sonne begann ihre Strahlenkrone majestätisch im Westen zu versenken; zugleich mit dem leuchtenden Gestirn des Tages schied auch das belebende Gestirn dieses herrlichen Festes; Tausende riefen von den Schiffen und vom Gestade dem geliebten Monarchen, der mit Sonnenuntergang bereits die hohe See gewonnn hatte, herzliche Segenswünsche und Scheidegrüße nach.

Wenn wir oben den Verlauf und den Eindruck der großartigen Einweihungsfeierlichkeit im Ganzen zu schildern bemüht gewesen sind, so bleibt uns nur noch übrig, einige Einzelheiten, die unsere Stadt und deren Deputation besonders angehen, hervorzuheben. Die Deputation bildeten außer dem Ober-Bürgermeister, Geh. Regierungs-Rath Naumann noch der Bürgermeister Guderian, ferner: der Gemeinderaths-Vorsteher, Justizrath Tschuschke, dessen Stellvertreter, Kanzleirath Knorr und der Kaufmann Casimir Szymański. Dieselben gingen am Mittwoch den 4. früh nach Kreuz ab, wo sie um 11 Uhr fast gleichzeitig mit dem Hrn. Ob.-Präsidenten, der von Bromberg gekommen, eintrafen. Derselbe rieth ihnen, sofort weiter nach Bromberg zu fahren, indem dort erst der eigentlich offizielle Empfangsort sei, wo sie Sr. Majestät vorgestellt werden würden, auch sich Gelegenheit finden dürfte, ihre Mitfahrt nach Danzig zu ermöglichen. Diesem Rath Folge gebend, gingen die Herren nach Bromberg ab, und wandten sich dort, wegen eines Unterkommens in der überfüllten Stadt in Verlegenheit, an den Bürgermeister Herrn Heyne, welcher mit der freundlichsten Zuvorkommenheit bei Herrn Kaufmann Leyser ihnen Wohnung verschaffte; beiden Herren fühlt die Deputation sich zum äußersten Dank verpflichtet, Herrn Heyne für seine freundliche Vermittelung, Herrn Leyser aber für die herzliche Gastlichkeit, mit der er eine ganze Etage seines Hauses zu ihrer Disposition stellte. Eine gleiche Pflicht der Dankbarkeit hat die Deputation gegen Herrn Oberbürgermeister Groddeck von Danzig, welcher dieselbe mit Einladungskarten zur Fahrt nach Neu-Fahrwasser aufs Zuvorkommendste versah. Auf dieser Fahrt befanden sich die Herren Naumann und Tschuschke auf dem Königl. Schiff „der Blitz," die übrigen Herren dagegen auf dem „Pfeil;" Se. Majestät hatte die Gnade, mit Hrn. Tschuschke höchst leutselig Sich in ein Gespräch über den Bau des Schiffes einzulassen. Die Fahrt von Bromberg nach Danzig machten die Herren Naumann und Tschuschke auf dem Königl. Train, die übrigen auf dem 2. Zuge, welcher letztere übrigens von Dirschau ab dem Königlichen, der sich dort des Dejeuners wegen längere Zeit verweilte, vorfuhr und zwei Stunden früher in Danzig ankam.

Der Herr Ober-Präsident ist gestern auf demselben Nachmittags-Eilzuge zusammen mit der Deputation bis Bromberg gereist, dort aber zurückgeblieben, um einer Plenarsitzung der K. Regierung zu präsidiren. Der Hr. Erzbischof Przyluski war bereits am Morgen von Danzig nach Berlin gereist. Se. Majestät der König hatten denselben auf der Hinfahrt im Königl. Wagen zu sehen gewünscht und sich mehrfach nach ihm erkundigt, bis Hochderselbe ihn endlich beim Souper sprach und ihm sein Bedauern darüber auszudrücken geruhte, daß der Erzbischof einen andern Platz eingenommen hätte.

Deutschland.

☾ Berlin, den 5. August. Seitdem Ihre Majestäten uns verlassen haben, und der König sich nach Danzig, die Königin aber nach Ischl sich begeben hat, geht es an unserem Hofe, zumal da auch die übrigen Mitglieder des Königshauses, mit Ausnahme des Prinzen Carl, der mit seiner Familie in Glienicke residirt, auf Reisen oder in Bädern sich befinden, überaus still her. Reisende, die sich seit einigen Tagen aus aller Herren Ländern hier einstellten, benutzen die Abwesenheit unseres Königs-Paares, um dessen Sommerresidenz, Sanssouci, so wie die übrigen Königl. Schlösser, das neue Palais, das Marmorpalais, Charlottenhof rc. und die Kunstschätze und Sehenswürdigkei-

---

Nach einem so deutlich gemachten Willen der Frau Gebarska, einer Matrone, welche über die Dienstmädchen Fräulein Ursula's die Aufsicht hatte, arbeiteten Alle so still, daß man eine um die Stickrahmen schwebende Fliege hätte hören können. Das Schnurren der Räder, der Glanz der Nadeln, die auf der grauen dünnen Leinwand schimmernde Wolle und die stillen Seufzer gaben einzig und allein zu erkennen, daß auf dem Schloßhofe zu Radziejowice nicht steinerne Bildsäulen, sondern leibeigene Mägde bei den Stickrahmen und Spinnrädern arbeiteten.

Indem ertönte plötzlich die Pfeife des gnädigen Fräuleins laut und gellend, wodurch Marynka gerufen wurde. Sie warf sogleich die Stickerei mit dem fast vollendeten Teufelchen hin und eilte zu ihrer Herrin, durch ein so ungewöhnliches Rufen in Schrecken gesetzt.

Sie fand das Fräulein in einer seltsamen Verfassung. Zorn und Verwirrung hatten ihr Gesicht entstellt, die Augen sprüheten Funken, die blassen Lippen zitterten, und ihr schönes Haar, unordentlich Brust und Hals umfließend, war ein Zeichen eines vorangegangenen Zornausbruches. Fräulein Dzierwocka, als Zigeunerin verkleidet, war eifrig bemüht, sie zu beruhigen, und ein altes Weib, das Marynka nicht kannte, eine wirkliche Zigeunerin, kniete in der Ecke, um Verzeihung bittend und vor Schreck am ganzen Leibe zitternd.

Sobald Marynka die Befehle ihrer Herrin erhalten hatte, wurde sie unverzüglich wieder entfernt unter Androhung einer harten Strafe, wenn sie nicht Stillschweigen bewahre; die Wojewodstochter aber blieb wieder mit ihren Vertrauten allein.

Also dafür, scheußliche Wesen, unterstütze ich Euch durch meine Wohlthaten, stehe Euch bei und gebe Eurer schändlichen Bande einen Zufluchtsort auf dem ganzen Radziejowskischen Gebiete, damit Ihr mir nicht allein eine ungünstige Nachricht brachtet, sondern mir auch nicht einmal darüber Aufklärung geben könnt, um das es mir am meisten geht. Fort von hier! Die ganze Bande verlasse meinen Boden, sonst laß ich Euch nach der Stadt bringen.

Aber, Urselchen, ließ sich zutraulich Fräulein Dzierwocka vernehmen, so höre uns doch an. Was ist Jewa daran Schuld, daß sich Janusch verheirathet hat und daß Du nicht allein, und vielleicht gar nicht Fürstin von Masovien wirst.

Die letzten Worte sprach sie leise, indem sie boshaft auf die Wojewodstochter blickte.

Diese aber, auf einen Augenblick ihren Zorn bemeisternd, rief noch einmal die Zigeunerin zu sich und ließ sich speziell wiederholen, was sie im Lindenhain von Janusch, Druzbicz und Wislawa gehört hatte. Besonders konnte sie ihren Vertrauten das nicht vergeben, daß sie sich nicht bemüht hatten, durch irgend ein Mittel des Aberglaubens zu verhindern, daß Wisława als Fürstin ausgerufen wurde und in Warschau erschien. Fräulein Eva entschuldigte sich damit, daß dies Ereigniß ohne allen Prunk und gleich nach dem Gastmahle zu Stanisławow eingetreten sei; daß der ältere Fürst seit dieser Zeit so unzugänglich und ausschließlich der Gesellschaft Ludoslaws und des jungen Hyppolit von Kryski ergeben gewesen wäre, daß es für sie unmöglich gewesen sei, zu ihm Zutritt zu erhalten. Aber was anfangs am meisten alle Vermuthungen Ursula's in Verwirrung setzte, war die Erscheinung der Unbekannten, die von Ludoslaw zum Fürsten geführt worden war, und das in derselben Nacht, welche er nach der Rückkehr aus Stanislawow im Lindenhain zubrachte. Auch dieses Ereigniß war dem Späherblicke der Dzierwocka nicht entgangen.

Hier wollte Jewa ihr Gefolge mit ihrer beleidigten Beschützerin aussöhnen und sagte dreist: Um dies Geheimniß auszukundschaften, dazu gebrauchte ich unsern Ryfka. Er stand neben dem Thor Wache statt des Soldaten, den er berauscht hatte. Da sah er, wie Ludoslaw eine Person von kleiner Statur, mit einem schwarzen Schleier verhüllt, aus dem Zimmer seines Herrn führte; er hörte, wie er sie eine Zauberin nannte und vieles von ihren Zaubereien plauderte. O, unser Ryfka ist ein tüchtiger Zigeuner; er ist jetzt unter die fürstliche Leibwache getreten, um Dir dort noch ferner dienen zu können.

Gut, gut! daß ich das erfahren habe, rief Ursula in großer Zerstreuung, aber völlig ausgesöhnt. Schlagt Euere Zelte und Euer Lager in meiner ganzen Herrschaft auf und treibt Euer Handwerk nach Herzenslust. Entferne Dich, Jewa, und zum Zeichen meiner Gnade nimm diesen Ring und sobald Du ihn den Dienern des Hofes und dem Verwalter zeigen wirst, so werdet Ihr alle frei sein von aller Unruhe. Sie gab der Zigeunerin einen Ring von ihrem Finger und befahl dem Fräulein Dzierwocka, sie durch die verborgenen Gänge aus ihrem Zimmer zu führen.

Jetzt sind wir allein, rief Ursula, nachdem sie nach der Rückkehr ihrer Vertrauten die Thüre sorgfältig verschlossen hatte.

Ja, ja, mein Wojwodstöchterchen, sagte Evchen, auf eine drollige Weise das Gesicht verzerrend, aber was werden wir in so ungünstiger Lage beschließen. Ursulchen, Ursulchen, Deine Angelegenheiten stehen schlecht, wahrscheinlich wirst Du nicht Fürstin werden, und wer weiß noch, ob jenes schwarze Gespenst, das der schöne Ludosław beschützt, nicht über Dich irgend einen Zauber wirft! O, uns geht alles schlecht, sprach sie weiter, höhnisch lachend; wenn ich nur wissen könnte, was diese Nachtbesuche bei deinem Stanislaw für einen Zweck haben und wer dieser neue Gegenstand unserer Sorgen und unserer Furcht ist.

Hier fing Ursula an, verächtlich zu lachen und versetzte mit mitleidsvollem Blicke: O meine kluge Eva, Du, die da meint, daß sie alles durchschaut und erräth, sich vor nichts fürchtet und die verborgensten Dinge auskundschaftet, Du ahnest nicht, wer jene vermeinte Zauberin war? O schäm' Dich, schäm' Dich! Erkennst Du nicht Gizanka, die sich unter diesem schwarzen Schleier verbirgt? Ihr eigner Bräutigam führt sie seinem Herrn zu, um seiner augenblicklichen Begierde zu fröhnen, damit er später mit ihr gemeinschaftlich von des Fürsten Gnadenbezeugungen überschüttet, die auf unwürdige Weise erworbenen Reichthümer und Ehrenstellen theile.

Gizanka? unterbrach sie Fräulein Dzierwocka freudig; o Fräulein, wie muß ich Ihren Scharfsinn bewundern. Ja, das war sie, das war Gizanka, was für ein glücklicher Einfall! Was für einen Strahl des Lichtes wirft Ihr durchdringender Verstand in diese Nacht der Ungewißheit! Ja, sie muß es sein, denn das ist zur Ausführung unserer Pläne und zur Vollendung meiner Rache nothwendig.

ten, die sie enthalten, in Augenschein zu nehmen und zu bewundern. Namentlich sind es Franzosen, Engländer, Holländer und Schweden, die man gegenwärtig auf der Wanderung durch diese prächtigen Räume erblickt.

Die Meininger Herrschaften, welche, wie Sie bereits von mir gehört haben, an unserem Hofe zurückgeblieben sind, und wie im vorigen Jahre den Sommer hindurch das freundliche, von einem herrlichen Parke umgebene Marmor-Palais bewohnen, kamen gestern nach Berlin und wohnten im Opernhause der Vorstellung des „Barbier von Sevilla" bei. Frau von Strantz, vom Leipziger Theater, gab als Gastrolle die Rosine und gefiel sehr und wurde selbst von Roger, der zugegen war, lebhaft applaudirt. Die Sängerin ließ sich früher nur in Concerten hören, und hat erst in letzter Zeit die Bühne betreten; darum geht auch bei ihr Gesang und Spiel noch nicht Hand in Hand. Sie singt, in französischer Schule gebildet, vortrefflich, aber sie ist deshalb keineswegs eine dramatische Sängerin. Ganz dasselbe läßt sich von Herrn Krause, der die Rolle des Figaro ausführte, sagen. Viele unserer Gesangskünstler scheinen in der That schon eine Genüge darin zu finden, wenn sie als Sänger gefeiert werden, um das Spiel kümmern sie sich nicht weiter. Möchten sie sich doch unsern Gast Roger zum Vorbild nehmen, der gerade darum bewundert und angestaunt wird, weil er seine Rollen nicht nur singt, sondern auch spielt. Die übrigen Darsteller, Mantius und Bost, führten ihre Aufgabe mit dem Eifer durch, den man in allen Stücken an diesen Künstlern gewohnt ist.

Das Wahlgesetz für die Erste Kammer ist dem Könige zur Genehmigung vorgelegt, bisher ist dieselbe aber noch nicht erfolgt.

Viele Blätter bringen die Nachricht, daß der Ministerpräsident der Wiedereröffnung der Zollkonferenz nicht beiwohnen, sondern daß dieselbe durch den instruirten Preuß. Bevollmächtigten und Vorsitzenden ganz einfach erfolgen werde. Diese Nachricht ist durchaus falsch. Herr v. Manteuffel, der die endliche Lösung dieser handelspolitischen Frage mit allem Eifer betreibt, sieht die Wiedereröffnung keineswegs als einen bloßen formellen Act an und wird daher, wie ich Ihnen geschrieben habe, an diesem Tage selbst den Vorsitz in der Versammlung einnehmen und zugleich, auf alle Eventualitäten vorbereitet, sofort die Grundsätze darlegen, von denen sich Preußen in der Handelspolitik in Zukunft will leiten lassen.

Die Nachricht, daß der Russische Staatskanzler, Graf Nesselrode in den Ruhestand treten und der Wiener Gesandte, v. Meyendorff, ihn ersetzen werde, ist völlig unbegründet. Es wird mir versichert, Herr v. Meyendorff mache nur eine Besuchsreise nach St. Petersburg.

In den hiesigen militairischen Kreisen wird aufs Neue davon gesprochen, daß der General und Kommandant von Posen, Herr v. Brandt, zu einer höheren Stellung ausersehen sei und als Divisions-Kommandeur nach Sachsen kommen werde. Ich bin bemüht gewesen, in dieser Angelegenheit etwas Positives zu erfahren, bisher ist mir das aber nicht geglückt.

Gegen das Ende der nächsten Woche werden der Minister des Innern und der Finanzminister hier von ihrer Erholungsreise zurückerwartet.

☾ Berlin, den 6. August. Die Großfürstin Constantin, welche längere Zeit an unserm Hofe weilte, dann aber ihren Aufenthalt bei ihrer Schwester, der Königin von Hannover, nahm und von hier aus verschiedene Ausflüge an die kleinen Höfe machte, ist, im Begriff nach St. Petersburg zurückzukehren, heute in Potsdam eingetroffen. Dem Vernehmen nach ist auch bereits der Großfürst Constantin hier angekommen, um seine Gemahlin heimzuholen. Wie es heißt, wird das Großfürstliche Paar sofort die Rückreise nach St. Petersburg antreten. Personen aus dem Gefolge der Frau Großfürstin sind bereits heut Morgen nach Stettin vorausgegangen, um für die Weiterreise alle Vorbereitungen zu treffen; auch das Reisegepäck der hohen Frau ist zu gleicher Zeit dorthin befördert worden.

Der Prinz Friedrich Carl, Commandeur des hiesigen Dragoner-Regiments, versammelte vor einigen Tagen die Offiziere seines Regiments zu einem Diner in der Kaserne am Belleallianee-Platz um sich. Während der Tafel, die mehrere Stunden dauerte, spielte die Regimentsmusik. — Die Dragoner hängen mit großer Liebe an ihrem prinzlichen Führer und zeigen bei allen Exercitien den größten Eifer, um dieselben zu seiner vollen Zufriedenheit auszuführen.

Die am 3. August im Opernhause zum Besten der unter dem Schutze des Prinzen von Preußen stehenden Allgemeinen Landesstiftung zur Unterstützung der vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger als Nationaldank, gegebene Vorstellung hat der Kasse des Vereins 600 und einige Thaler zugeführt. Daß der Ertrag nicht so hoch, wie wohl erwartet werden durfte, ausgefallen ist, hat darin seinen Grund, daß alle die Plätze, welche sonst die Noblesse im Theater einzunehmen pflegt, unbesetzt geblieben waren. Die Abwesenheit der haute volée, welche sich gerade jetzt auf Reisen oder in Bädern befindet, macht dies erklärlich.

Der General-Intendant v. Hülsen ist seit einiger Zeit wieder auf einer Kunstreise begriffen, die zum Zweck hat, renommirte Künstler für ein Gastspiel zu gewinnen und für die Hofbühne zu engagiren. Nachdem Herr v. Hülsen sich längere Zeit in Hannover aufgehalten hat, ist er jetzt nach Frankfurt a. M. gegangen. Wie ich von Personen aus der Umgebung des General-Intendanten gehört habe, kehrt er am 15. d. M. nach Berlin zurück.

Das hiesige Arbeitshaus wurde 1742 gestiftet und befand sich bis zum Jahre 1758 am Belleallianz-Platz Nr. 11 im Schlächtergewerkshause, was zum Zeichen einen „Ochsenkopf" führte; daher noch jetzt die vulgaire Benennung desselben. Im Jahre 1758 wurden die sämmtlichen Bewohner nach dem neu erbauten Hause, Alexanderstraße Nr. 3., übergesiedelt. Das Arbeitshaus ward ursprünglich errichtet, um der Haus- und Straßenbettelei zu steuern, jetzt aber werden die wegen Bettelns, obdachlosen Herumtreibens und wegen begangenen Unfugs aufgegriffenen Personen darin bestraft, auch Polizeigefangene bis zur näheren Ermittelung der Verhältnisse aufbewahrt; auch schwächliche, sieche und arbeitsunfähige Personen verpflegt. Endlich werden obdachlose Personen und Familien, die armuthshalber keine Wohnung finden können, bis zur weiteren Unterbringung darin aufgenommen, was namentlich bei den Quartalsumzügen gar häufig geschieht; auch Strafgefangene, die nur eine kurze Freiheitsstrafe erleiden müssen, werden dieser Anstalt zugewiesen. — Am 7. Juli d. J. betrug die Zahl der Häuslinge 934, am 4. August jedoch nur noch 810; sie hatte sich also um 124 vermindert. Die höchste Zahl, die bisher vorgekommen ist, belief sich auf 1300; jedoch gehört diese der Zeit vor 1848 an.

Wie stark der Wohnungswechsel in Berlin ist, ergiebt sich aus folgender Notiz: bei den diesjährigen Quartalumzügen waren im Monat April 48,758, im Monat Mai 76,656 Meldungen beim Einwohner-Meldeamt eingegangen.

Der hiesige Veteranenverein zählt noch 322 Mitglieder. Durch häufig in letzter Zeit vorgekommene Sterbefälle sind seine Reihen merklich gelichtet worden.

Auf jede der drei Abtheilungen der Wähler zur Ergänzung des Gemeinderaths kam nach der aufgestellten Wählerliste ein Einkommen von 5,446,000 Thaler. Die Reklamationen ergaben noch einen Zuwachs für alle drei Klassen von 66,000 Thlr. Die 1. Klasse schließt mit einem Einkommen von 1970 Thlr., die 2. Klasse umfaßt die Wähler mit einem Einkommen von 1970 bis 641 Thlr., die 3. Klasse beginnt mit einem Einkommen von 640 Thlr. Zu den ausgelegten Wählerlisten sind nur drei Reklamationen eingegangen.

Wie alljährlich, so wird auch diesmal das hiesige Schützenfest am Montag nach dem Geburtstage des hochseligen Königs gefeiert werden. Welcher Geist dieses Fest durchweht, seitdem die Hrn. Finger, Schoenemann und Zierlein, anerkannte Patrioten, der Gilde vorstehen, hat sich längst herausgestellt und ist auch in den höchsten Kreisen sehr beifällig bemerkt worden. — Unsere städtischen Behörden werden sich bei diesem reinpatriotischen Feste durch Deputationen betheiligen; die Deputation des Magistrats bilden der Bürgermeister und Geheimrath Naunyn und die Stadträthe Coulon und Meyer, die des Gemeinderaths: der stellvertretende Vorsitzende, Regierungsrath Hegel und vier Gemeindeverordnete. Außerdem sind zur Theilnahme an dem Feste geladen: der Ministerpräsident v. Manteuffel, der Kommandant v. Borcke, der Platzmajor v. Mohrenberg, der Polizeipräsident v. Hinkeldey. Der Assesor der Gilde, Stadtrath Seeger, wird die Feierlichkeit mit einer angemessenen Rede eröffnen und das Scheibenschießen beginnt nach einem dreimaligen Hurrah auf des Königs Majestät. Nach beendigtem Schießen folgt das Diner mit seinen patriotischen Toasten und nach aufgehobener Tafel beginnt der Ball.

— Der Großfürst Constantin, von Stettin kommend, ist auf dem Berlin-Stettiner Bahnhof mittelst Extrazuges eingetroffen heute Nachmittag 4 Uhr.

Berlin, den 5. August. Die Herzogin von Orleans soll Ende dieser oder Anfangs künftiger Woche schon in Eisenach eintreffen. Wie man dort meint, wird sie sich dauernd daselbst niederlassen. Die Nachrichten, welche von ihr zuletzt nach Eisenach gelangt sind, datiren aus Schwyz, wo sie einige Tage zugebracht hat.

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist in der Baierischen Rheinpfalz über die Handelspolitik Baierns die Unruhe, welche schon wegen des befürchteten Abfalls vom Zollverein groß war, um Vieles dadurch gesteigert, daß jener Landesstrich wegen des Verharrens von Baden im Zollverein in eine verzweifelte Lage gerathen muß. Nicht allein der Absatz eines großen Theiles der Baierisch-Pfälzischen Landesprodukte, sondern überhaupt der ganze Geschäftsverkehr erscheint auf das Aeußerste bedrängt.

— Das auffallende Steigen der Course Preuß. Staatspapiere und Pfandbriefe erklärt sich, dem „C.-B." zufolge, durch den immer mehr sich geltend machenden Umstand, daß Kapitalisten, die sonst ihre Kapitalien industriellen Unternehmungen zuzuwenden pflegten, sich während der Krisis in der Zollfrage jenen Unternehmungen nicht zuwenden, vielmehr erst den Ablauf derselben abwarten wollen, und, um ihre Kapitalien sicher unterzubringen, bedeutende Einkäufe in Preuß. Staatspapieren machen. Auf das Fallen des Discontos dürften diese Verhältnisse ebenfalls sehr bedeutend einwirken.

— In neuerer Zeit sind von Rheinischen und Westphälischen Handlungshäusern Agenten nach dem Orient geschickt worden, um dort den Absatz ihrer Fabrikate betreiben zu lassen Die ersten Versuche sollen einen sehr günstigen Erfolg in Aussicht stellen und bei weitem den bisherigen Vermittlungen durch dort einheimische Geschäftstreibende vorzuziehen sein. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß der letztere Weg allerdings geeignet war, Absatz zu bewirken, nicht aber die Verkaufsbeträge in die Hände der Fabrikanten zu bringen, da die orientalischen Agenten, auf die Mangelhaftigkeit des Gerichtsverfahrens in der Levante sich stützend, ja bei der in den meisten Fällen vorhandenen Unmöglichkeit, eine gerichtliche Verfolgung einzuleiten, es vorzogen, die gelösten Gelder für sich zu behalten.

Stettin, den 6. Aug. Bei Eröffnung der Ostbahn bis Danzig, wodurch die östlichen Provinzen des Staates der Hauptstadt um ein so Bedeutendes näher gerückt sind, werden in jenem Landestheile mehrfach Wünsche laut für die Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung von Kreuz nach Berlin. Durch diese Bahn würde der Weg aus den Ostprovinzen nach Berlin, welcher jetzt über die Berlin-Stettiner führt, um ein Bedeutendes (ca. 11 Meilen) abgekürzt, und folglich an Zeit, Güterfracht und Passagiergeld bedeutend gespart. Der Weg von Berlin nach Danzig z. B., den man jetzt mit dem gewöhnlichen Zuge in ca. 16¼ St. zurückgelegt, würde dann bei derselben Fahrschnelligkeit in 13½ St. und zu ⅘ des jetzigen Passagepreises zurückgelegt werden können. Eine gleiche Ersparung an Raum u. Zeit träfe natürlich den Gütertransport. Die Ausführung dieses Baues hat auch, wie bekannt, schon lange im Plane der Staatsregierung gelegen, welche die desfallsigen Vermessungen bereits vor geraumer Zeit in Angriff nehmen ließ. In den letzten Tagen tauchten nun mehrseitig Gerüchte auf, welche eine baldige Inangriffnahme des Baues in Aussicht stellten. Wir sind jedoch der Ansicht, daß der Bau der Strecke Kreuz-Berlin noch bis nach gänzlicher Vollendung der Ostbahn bis Königsberg, welche bekanntlich im nächsten Jahre erfolgen soll, aufgeschoben werden wird, so daß vor Ablauf von drei bis vier Jahren diese Strecke, welche theilweise als Concurrenzbahn der Berlin-Stettiner Eisenbahn betrachtet werden muß, wohl nicht dem öffentlichen Verkehre übergeben werden dürfte. (Ostf.-Ztg.)

München, den 2. August. Durch verschiedene Blätter ging eine Nachricht, deren Inhalt man bezweifeln konnte, die aber heute durch die offizielle „Neue Münchener Ztg.", welche eine Vertheidigung versucht, bestätigt wird. Es ist sonach Thatsache, daß ein Leipziger Kaufmann zu 24 Stunden Polizeiarrest, in die Kosten der Verhandlung und in eine statttgehabte ärztliche Untersuchung verurtheilt worden ist — weil er die Frohnleichnams-Prozession aus dem Fenster seines Gasthofszimmers mit bedecktem Kopfe und einer Cigarre im Munde mitangesehen hatte. Erst dem sächsischen Gesandten gelang es, den protestantischen Kaufmann nach einigen Stunden Haft zu erlösen.

Oesterreich.

Wien, den 31. Juli. Das heutige „Reichsgesetzblatt" enthält eine Kundmachung des Beitrittes des Fürstenthums Lichtenstein zum Oesterreichischen Zoll- und Steuerbezirke, wonach das erwähnte Fürstenthum vom 1. k. M. das Oesterreichische System der Zölle, Staatsmonopole, Verzehrungssteuer-Stempel annehmen und die Publikation der darüber in Oesterreich bestehenden Gesetze daselbst erfolgen wird. Die Untersuchungen gegen Gefällsübertretungen werden durch Oesterreichische Beamte geführt und auch die lichtensteinschen Beamten von Oesterreich beeidet, besoldet und uniformirt werden. Die Jahreseinkünfte fließen nach Abzug der Auslagen in die fürstlichen Kassen, denen von Oesterreich ein jährlicher Reinertrag von 2 Fl. pro Kopf der Bevölkerung garantirt wird. Die Dauer des Vertrages ist bis zum Jahre 1863 und, sofern dann keine Kündigung erfolgt, auf 12 weitere Jahre festgesetzt.

Wien, den 3. August. In den letzten Tagen sind der Sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Beust, ein Sächsischer Zoll- und Steuer-Direktor und der Oesterreichische Gesandte am

---

Das war also Gizanka, sie entwickelt ihre Zauberkünste in der Nacht, sie verleitet den Fürsten zum Bösen, sie leitet alles, und sie wird alles entfalten. Hier wollte sie freudig Radziejowska umarmen; aber diese war jetzt mit einem ganz anderen Gegenstande beschäftigt und sprach mit traurigem Ernste: Aber, theure Freundin, was wird jetzt aus mir werden? Kann ich noch die Hoffnung nähren, über Masovien und dessen Fürsten zu herrschen? Darüber laß uns jetzt rathschlagen und nicht über die elende Rache über die nichtswürdige Bäckerdirne.

Wie Fräulein, Sie sind nicht eifersüchtig? Sie wollen die Unbill nicht rächen? rief voll Erstaunen und Ungeduld die Vertraute.

Ursula erhob sich mit Stolz von ihrem Stuhle, warf ihre scharfen, funkelnden Blicke in dem gewölbten Zimmer umher, als ob sie den Gegenstand ihrer Eifersucht höher suchen wollte und sagte: Ich nicht eifersüchtig, sagst Du? O zeige mir, zeige mir ein meiner Rache würdiges Wesen und Du wirst sehen, ob Ursula Radziejowska Beleidigungen zu rächen weiß. Aber eine Gizanka, ein Insekt, das kaum werth ist, sich zu meinen Füßen zu krümmen — ist die wohl werth, daß ich zu ihrem Untergange mein Gehirn anstrenge? Ein so elendes Geschäft überlasse ich Dir; ich will zu Gizanka's Untergang nichts thun. Denn Ursula kann ihre Rache und ihren Zorn würdiger anwenden. Jetzt muß ich den mir versprochenen Festboten mit Würde erwarten. Fürst Stanislaw hat mir zugesagt, daß er gleich nach seiner Rückkehr von jenseits der Weichsel seine letzten Wünsche in Betreff unserer Vermählung meinem Vater mittheilen werde. Er hat das zugesagt, hier in diesem Zimmer bei allem, was ihm das Theuerste sei, und das in den letzten süßen Augenblicken, die er mit mir verlebte.

Und hier hat er gewiß auch sein Versprechen wiederholt, versetzte Fräulein Dzierwocka, indem sie mit bitterem Spotte die Thür von Ursulas Schlafzimmer ein wenig öffnete.

Die Wojwodstochter erröthete bei diesen Worten, aber es war die Röthe der Bosheit und Demüthigung, worin man vergebens eine Spur von jungfräulicher Scham hätte suchen mögen.

So müssen wir denn abwarten, was geschieht, fügte Fräulein Eva gleichgültig hinzu, indem sie die Zigeunermaske ablegte und die Arbeitsgeräthe nahm, in der Absicht, um sich der Gesellschaft der auf dem Schloßhofe arbeitenden Mägde anzuschließen.

Indem entstand auf dem Hausflur ein Geräusch und ein lautes Pochen an der Hausthür, wodurch ihre Unterhaltung gestört wurde. Es war des Wojwoden Hofmarschall, der seiner Herrin meldete, daß zufolge eines aus Warschau angekommenen Boten, ein Gesandter in einer bis dahin unbekannten Angelegenheit durch die Fürsten Masoviens nach Schlesien abgefertigt sei und auf seiner Durchreise in Radziejowice eintreten würde. Es sei der Wunsch des Wojwoden, daß zur Aufnahme des zahlreichen Gefolges von Rittern und Knappen am folgenden Tage auf dem Schlosse die angemessenen Vorbereitungen getroffen würden. Ursula machte sich sogleich daran, des Vaters Willen auszuführen. Vorher aber gab sie dem Fräulein Dzierwocka einen Wink, den Hofmarschall im Geheimen auszuforschen, ob er nicht wisse, was der Zweck seiner Gesandtschaft sei. Und ehe sie Abends beide zusammen kamen, um die Arbeiten der Mägde nachzusehen, konnte Eva schon Rechenschaft geben von ihrer Kundschafterei. Sie hatte mit Bestimmtheit erfahren, daß Hypolit von Kryski, Sohn des Hetmans der Masovischen Heere, der junge, schöne und tapfere Ritter, von den Fürsten nach Schlesien gesandt sei, von wo er eben erst gekommen war. Sein Gefolge, eben so zahlreich und glanzvoll, verleihe ihm noch mehr Glanz. Sie könne jedoch nicht erfahren, wonach oder an welchen der Schlesischen Höfe er gesandt sei, aber, fügte sie mit dem ihr eigenen Vertrauen auf ihre Verschlagenheit hinzu, das werden wir später erfahren.

Sei guten Muthes, Urselchen; wache ich doch über Dich: schlaf nur gut aus, damit Du mir morgen roth und schön aussiehst.

Ursula begab sich zur Ruhe, aber sie konnte dieselbe in der Einsamkeit nicht finden. Eine gewisse Ungeduld und Angst, welche oft die Vorboten von Unglücksfällen zu sein pflegen, zeigten ihr im Traume wunderbare Gebilde ihr fantastischen Phantasie, bald Geschrei, bald Flammen, bald einen mit weißen Federn gezierten Helm, unter dem ein scheuslicher Todtenkopf seine hohlen Augen auf sie richtete, und dann stellte man ihr gegenüber, o Grausen, die Todtenbahre der beiden fürstlichen Brüder auf und legte die Grabgewänder auf ihr Bett.

Die Wojwodstochter erwachte nach der fürchterlichen Nacht und war also weder roth noch hübsch, ungeachtet es ihr Fräulein Eva angesagt hatte. Aber die Künste des Putztisches und der scharfe Verstand dieses koketten Weibes überwanden unverzüglich alle Unruhe des Herzens und des Gewissens, und ehe noch die wackere Schaar der Masovischen Jünglinge auf dem Schloßhofe von den Rossen gestiegen war, glänzte Ursula schon in ihrer eigenen und erborgten Schönheit und wartete an der Spitze ihrer Hofdamen in dem großen Saale des Schlosses auf die Ritter.

Hypolit Kryski war ein reizender Jüngling. Die dunkle Hautfarbe und das schwarze Haar verliehen seiner jugendlichen Gestalt das Ansehen gereifter Jahre. Ein Pantherfell, unter dem die silberne Rüstung hervorschimmerte, ein Schild mit dem Wappen seines Hauses und ein mit einer rothen Feder geschmückter Helm vollendeten vollkommen sein edeles Aeußere. Ein Löwe in der Schlacht, ein angenehmer Gesellschafter auf der Jagd und beim Mahle, hatte er nicht umsonst fremde Länder besucht; denn er brachte aus denselben die damals in Masovien noch seltene Verehrung des schönen Geschlechts und das feine Benehmen gegen dasselbe. Er blieb darauf nur kurze Zeit unter den Seinigen und sogar am fürstlichen Hofe hielt er sich nur einige Tage auf; er war also durchaus nicht bekannt mit den vorangegangenen Verhältnissen zwischen dem Fürsten Stanislaw und der Wojwodstochter von Rawa. Jedoch hatte er von ihrer allgemein gepriesenen Schönheit gehört und beschlossen, in Radziejowice einzutreten, sowohl Anstands halber, der ihm hieß auf seiner Durchreise durch die Wojwodschaft Rawa, bei dem Hause des Oberhauptes nicht vorüberzugehen, als auch, um daselbst eine Dame kennen zu lernen, die am Polnischen Hofe erzogen und durch ihre Reize weit und breit berühmt war.

(Forts. folgt.)

Sächsischen Hofe, Graf Kuefstein, zu einer gemeinschaftlichen Berahung in der Zoll- und Handels-Angelegenheit hier angekommen.

Der Russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Meyendorff, tritt Ende d. M. eine Reise nach St. Petersburg an, wird aber im Herbste wieder auf seinen Posten hierselbst zurückkehren. In seiner Abwesenheit wird Herr v. Fonton die Leitung der Gesandtschaftsgeschäfte übernehwen.

Pesth, den 3. August. Se. Majestät der Kaiser betritt morgen wieder den Ungarischen Boden bei Kapnik an der nördlichen Grenze Siebenbürgens und sind für diesen Tag in Szigeth Vorbereitungen für das Nachtquartier des Kaisers getroffen.

Nach einer aus dem Hoflager in Kaschau, Eperies und Leutschau eingetroffenen Estafette, wird Se. Majestät um einen Tag länger in Siebenbürgen verweilen, den 4. August in Szigeth und den 5. in Munkacs eintreffen, den anderen Tag einer Bärenjagd beiwohnen und so den 7. August spät Abends nach Kaschau gelangen. Hier wird Se. Majestät den 8. August Vormittag sich den Klerus, den Adel und die Behörden vorstellen lassen, die Truppen inspiziren, daher denselben Tag nicht mehr in Leutschau, sondern in Eperies übernachten. Se. Majestät wird sodann von Eperies in einem Tag über Leutschau nach Rosenberg fahren, den 10. August in Szent-Marton, den 11. August in Trentschin und den 12. August in Preßburg übernachten. 500 Banderalisten des Adels, der zehn Lanzen-Ortschaften (deren Privilegien vom König Bela herrühren, der hier bei dem Einbruch der Tartaren einen sichern Zufluchtsort fand), und der 17 Städte werden Se. Majestät abwechselnd von Station zu Station begleiten. Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und sein Cousin Herzog August Koburg-Kohary werden Se. Majestät in Kaschau erwarten und Letzterer als Majaratserbe der weitläufigen fürstlich Kohary'schen Güter in den Komitaten Zips und Gömör mit dem übrigen Adel seine Huldigung darbringen. Das Komité, welches der Gemeinderath von Preßburg mit der Entwerfung eines Programms der Feierlichkeiten bei Gelegenheit der Ankunft des Kaisers betraute, hat dasselbe jetzt herausgegeben. Se. Majestät werden am 13. d. M. in Preßburg eintreffen und bis zum Abend des 14. daselbst verweilen. Am 14. werden Se. Majestät nach abgehaltenem Te Deum die Aemter und öffentlichen Anstalten besuchen. Vom Magistrat in Preßburg ist an die wohlhabenderen Privaten die Aufforderung ergangen, in Veranlassung der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers ihre Wohnungen zur Aufnahme der bei dieser Gelegenheit herzuströmenden Fremden, für welche die Gasthäuser nicht Raum bieten möchten, zur Verfügung zu stellen.

Frankreich.

Paris, den 3. August. In seinem halboffiziellen Theil veröffentlicht der „Moniteur" die aus 17 Departements eingelaufenen telegraphischen Depeschen über das Ergebniß der Generalrathswahlen, die aber bis jetzt nur die äußerst geringe Anzahl von 75 mit Erfolg gekrönten Abstimmungen melden. Das amtliche Organ findet es deshalb angemessen, den Nachrichten folgende erklärende Betrachtungen folgen zu lassen: „Man kann den Sieg der Regierung an allen Punkten, von wo die Resultate bekannt sind, als gesichert betrachten. Unter diesen Resultaten wollen wir einige hervorheben, die den Sieg noch bedeutsamer machen: so ist in der oberen Garonne der General Roguet, Adjutant des Prinzen, fast einstimmig ernannt worden; im Niederrhein hat der General Magnan mit einer bedeutenden Majorität gesiegt; der Finanzminister Bineau hat fast alle Stimmen im Maine-et-Loire gehabt; endlich hat im Gard der Regierungskandidat de la Baume den Oppositionskandidaten Herzog v. Uzès mit einer sehr starken Majorität geschlagen. An einigen Orten haben gewisse Wahlen wegen der Abwesenheit vieler durch die Feldarbeiten der Jahreszeit verhinderter Wähler nicht zu Stande kommen können; aber überall haben die Regierungs-Kandidaten die relative Majorität gehabt." Dieselbe Auslegung von der außerordentlichen Theilnahmlosigkeit der Bevölkerungen an den diesmaligen Wahlen geben auch die anderen offiziellen Blätter.

Die heutigen Nachrichten aus den Departements bezeugen wiederum die geringe Theilnahme der Wähler an den Wahlen. Im Havre haben von 8000 eingeschriebenen Wählern kaum 1000 und in Ingouville von 3- bis 4000 kaum 4- bis 500 mitgestimmt. In Beauvais und Tours ist man zu gar keinem Resultat gekommen. Bis heute kennt man erst zwei der Opposition angehörige Männer, die am 31. Juli und 1. August gewählt wurden. Es sind diese Brame (der Schwager Mortimer Ternaux's), der im Nord-Departement, und Lechaptois, der in der Seine inferieure gewählt worden ist. — In Caen und Amiens sind die Wahlen wegen ungenügender Zahl der abgegebenen Stimmen nicht zu Stande gekommen. (Pr. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, den 3. August. „Spectator", „Times" und „Chronicle", drei Blätter, von denen jedes in seiner Sphäre den Ruf der besonnenen Mäßigung beansprucht und genießt, scheinen zu Anfang dieser Woche eine Tripelallianz geschlossen zu haben und feuern mit vollen, einander unterstützenden Ladungen auf das Ministerium Derby, unbekümmert um die allgemeine Sündfluth, die nach dem Untergange des jetzigen Ministeriums über England hereinbrechen soll. Die genannten Blätter sind lange genug als Gegner des Torykabinets bekannt. Sie im Kampfe gegen dessen Gesammtpolitik zu sehen, ist man seit Monaten gewöhnt. Auffallend dagegen ist es, daß ihre Polemik sich plötzlich, wie auf ein gegebenes Kommando, persönlich und bitter bis zum Aeußersten gegen Lord Derby wendet. Von der Voraussetzung ausgehend, daß Lord Derby die vielen Stimmen, die sich ihm bei den allgemeinen Wahlen zugeneigt, nicht seiner protektionistisch-konservativen Politik, sondern dem Vertrauen des Landes in die Ehrenhaftigkeit seines Charakters verdanke, greifen sie diesen an, und der sonst als energisch, offen und konsequent geschilderte Derby gilt ihnen plötzlich für einen wetterwenderischen, scheinheiligen, herrsch- und ehrsüchtigen Schleicher. Sechs Jahre, so sagt der „Spektator", hat dieser Mensch den Parteihaß genährt, hat die konservativen Reformers unter einander entzweit und das fähigste aller Ministerien aus dem Amte gedrängt. Sechs Jahre hatte er seiner Partei von einem Systeme gesprochen und jetzt, wo er die Macht haben soll, es geltend zu machen, läßt er den Pächtern durch seinen Schatzkanzler sagen, daß die Parteiführer an besagtes System nie im Ernst gedacht haben. Und doch lähmte er, dieses Systemes wegen, jede große Thätigkeit im Parlamente, lähmte jeden vernünftigen Fortschritt in den Agrikulturdistrikten, weil seine Freunde, die Pächter auf dem Lande, seinen Versprechungen trauend, glauben mußten, auch ohne weitere mühevolle Verbesserungen auf einen grünen Zweig zu kommen. „Chronicle" und „Times" beeilen sich, den erwähnten „Spektator"-Artikel in seiner ganzen Länge abzudrucken. „Chronicle" macht einen zweiten Angriff auf eigene Faust, ohne etwas Neues zu sagen.

Rußland und Polen.

Warschau, den 2. August. Auf Veranlassung des Fürsten Statthalters ließ der hiesige Erzbischof gestern von den Kanzeln herab die Warnung verlesen, Betreffs der unter den gegenwärtigen Verhältnissen so dringend gewordenen Enthaltsamkeit von allen unverdaulichen Speisen. — Am gestrigen Tage sind an der Cholera erkrankt 130 Personen, genesen 50, gestorben 56. (Schles. Ztg.)

Vermischtes.

Der Fang und die Zähmung der Elephanten bildet eine bedeutende Quelle der Einkünfte für die nipâlische Regierung. Nachdem die Tarûs oder Elephanten-Jäger sich eine Heerde von 3-400 wilden Elephanten gemerkt haben, treffen sie folgende Vorkehrungen. Etwa 200 Tarûs versammeln sich, sämmtlich auf Elephanten reitend, und von zwei großen „Lock-Elephanten" begleitet, welche sehr gut gefüttert werden, und deswegen immer musth (brünstig) bleiben. Nachdem die Heerde der wilden Elephanten aufgestört worden ist, flüchtet sie brüllend und zischend in das tiefste Dickicht des Waldes, scharf verfolgt von den berittenen Tarûs, von denen ein jeder mit 3 oder mehreren Schlingen (musaks) versehen ist. Diese Schlingen sind aus sehr dicken Hautstreifen gefertigt, die stark in Oel getränkt und so eingerichtet sind, daß, wenn der Elephant sich einmal darin gefangen hat, die Hinterfüße bei jedem Schritt, den er thut, sich mehr zusammenziehen bis er nicht weiter vorwärts kommen kann und stillstehen muß. Eine solche Jagd dehnt sich oft bis auf 20 englische Meilen aus, bis die Heerde, wörtlich, außer Athem ist und stehen bleibt. Dann beginnt aber erst die eigentliche Gefahr für die Verfolger. Die wild gewordenen Elephanten stürzen nun auf diese zu, und so entsteht, eine halbe Stunde lang, die größte Verwirrung, bis die zwei Lock-Elephanten anlangen, deren Schwerfälligkeit sie verhindert, mit den übrigen, behenden, die von den Tarûs geritten werden, gleichen Schritt zu halten. Diese beiden Elephanten, von denen jeder drei Führer auf seinem Rücken trägt, stürzen sich nun unter die Heerde. Ihre Erscheinung, in Verbindung mit dem starken, widrigen Geruche, welchen alle brünstegen Elephanten verbreiten, erregt unmittelbar einen Schrecken unter den wilden Elephanten, und lähmt bald alle ihre Widerstandsversuche. Die behenden, kleinen Tarûs gleiten nun von ihren Reitthieren herab und werfen, unter dem Schutze eines der Musth-Elephanten, der sich gewaltsam an den wilden Elephanten andrängt, den man haben will, diesem die Schlinge um eins der Hinterbeine und lassen ihn dann gehen. Dieser geht, sehr froh, während die Schlinge sich bei jedem Schritte mehr zusammenzieht, so daß er in einer Entfernung von 60—70 Yards sich genöthigt sieht, still zu stehen. Wenn nun auf diese Weise 50-60 Elephanten gefangen sind, lassen die Tarûs die übrigen laufen und binden nun die gefangenen Elephanten an einzelne Bäume an, wo sie 2—3 Wochen unter der sorgsamen Pflege ihrer Einfänger bleiben. Wenn einige der Gefangenen Spuren von Unbändigkeit zeigen, so werden sie sogleich von den großen zahmen Elephanten, die sie unbarmherzig mit ihren Rüsseln bearbeiten, auf das Schärfste gezüchtigt. Zwei solcher Züchtigungen reichen hin, auch den Unbändigsten zu curiren, und nach 6 Wochen hat der einst freie und unabhängige Sohn des Waldes einen Führer auf dem Rücken, und wird so ruhig, als wenn er in seinem ganzen Leben in diesem Zustande der Unterwürfigkeit gewesen wäre. So wie Tschittagong wegen der Schönheit und Größe seiner Elephanten berühmt ist, so hat Nipâl einen Ruf wegen der Stärke, aber auch der Häßlichkeit seiner Thiere der Art. Die ausgewachsenen weiblichen Elephanten sind selten mehr als 7½ Fuß hoch, dagegen die männlichen 40jährigen Elephanten, in welchem Alter sie als vollkommen ausgewachsen angesehen werden, sehr schön und erreichen eine Höhe von 9—11 Fuß.

Locales ꝛc.

Posen, den 7. August. Am 3. August c. ist auf dem Wege von Posen nach dem Eichwalde, eine silberne Cylinderuhr mit goldenem Rande nebst stählerner Kette und zwei goldenen Uhrschlüsseln verloren gegangen.

γ Schwersenz, den 3. August. Heut hatten sich in Schwersenz die Mitglieder des Pudewitzer-Lehrer-Sterbekassen-Vereins zur Berathung und resp. Rechnungslagen vereinigt, wie dies gewöhnlich alle Jahre zu geschehen pflegt. Zu diesem Vereine gehören gegenwärtig mehr als hundert Mitglieder aus verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirks, alle aber gehören nur dem Lehrerstande an. Die geräumigen Zimmer des Schulhauses nahmen um 11 Uhr die Versammlung auf, welche mit einem Choral ihre Besprechungen und Berathungen begann. Diese währten etwa 3 Stunden, worauf die Versammlung auseinanderging mit dem frohen Bewußtsein, nicht vergeblich beisammen gewesen zu sein. Das vorhandene Kapital von 70 Rthlrn. ist sofort der Sparkasse in Posen eingeschickt und außerdem der Prämien-Antheil von 30 auf 35 Rthlr. erhöht, auch das Einkaufsgeld geringer gestellt worden. Unter den Mitgliedern herrschte die größte Einstimmigkeit und alle gaben sich das gegenseitige Versprechen, darin zu verharren und die kleinen Opfer von ferneren Beiträgen nicht zu scheuen. Dem Rendanten dieser Sterbekasse wurde von allen ein aufrichtiger Dank für die bisherige treue Verwaltung der Kasse gezollt und ist derselbe einstimmig wieder als Rendant gewählt worden. Der Vorsitzende hatte sich nicht eingefunden und ebenso war auch der Ortsgeistliche nicht zugegen. Daß von den Mitgliedern selbst nur die Hälfte der frühern Gesammtzahl erschienen war, mag seinen Grund wohl darin finden, daß viele Landlehrer mit der Erndte noch beschäftigt waren, andere aber auch aus Gesundheits-Rücksichten bei der drückenden Hitze sich scheuten, einen weiten Weg zu Fuß zurückzulegen.

Es steht zu erwarten, daß die Königliche Regierung den Einen Wunsch, den die ganze Versammlung hatte, bald erfüllen und nach dem Beispiele des Bromberger Regierungsbezirks die Pension der Lehrerwittwen erhöhen werde, da hierzu schon ein hinreichender Fonds vorhanden sein soll.

✱ Lissa, den 4. August. Der dritte August, den Preußens treues Volk seit lange alljährlich von Neuem mit festlichem Jubel begrüßte, ward gestern auch von den Bewohnern der hiesigen Stadt einer dankbaren Erinnerung geweiht. Schon in den ersten Nachmittagsstunden strömte ein Theil der Ortsbevölkerung nach dem etwa ½ Meile von der Stadt belegenen, zu den fürstlich Sulkowskischen Besitzungen gehörenden Wald-Etablissement, „die neue Welt" genannt; bald folgte die Menge der Mitglieder des hiesigen geselligen Musikvereins, theils zu Wagen, theils zu Fuß. In den weitläufigen reizenden Waldanlagen gruppirte sich die Menge und in gemüthlicher Gemeinschaft unter heiteren Gesängen und Spielen ward das Erinnerungsfest begangen, welches nach eingebrochener Dunkelheit mit einem brillanten, von den Mitgliedern des Musikvereins veranstalteten Feuerwerk endigte. Erst spät in der Nacht kehrte die Menge der Festtheilnehmer in die Stadt zurück. — Vor einiger Zeit hatte ich Ihnen über einen bedeutenden Gelddiebstahl berichtet, der bei einem hiesigen renommirten Ortsbürger, dem Rittergutsbesitzer C., in dem Augenblicke begangen worden war, als der Letztere von dem Balkon seines Wohnhauses der Einführung des Schützenkönigs zugesehen. Wie ich Ihnen gleichfalls berichtet, fiel der Verdacht der That alsbald auf den seit mehreren Jahren im Hause lebenden Koch, einen russisch-polnischen Emigranten, der in Folge dessen gefänglich eingezogen und dem Untersuchungsrichter übergeben worden war. Im Verfolg der

Ida Pfeiffer.

Einem noch ungedruckten Privatberichte der berühmten Reisenden Ida Pfeiffer, aus dem Innern von Borneo an einen ihrer Londoner Freunde, entlehnen wir folgende interessante Details. Frau Pfeiffer schreibt aus „Sambas, April 1852" und schildert ihre Tour von Sarawak nach Pontianac als besonders abenteuerlich. Sie machte die Reise, aus Wißbegierde, zu Lande und auf Umwegen, obgleich sie dabei das Gebiet einiger Dayakstämme durchwandern mußte, denen man nachsagt, daß sie Menschenfleisch dem besten Rehbraten vorziehen. Sie ging den Scarran-Strom etwa 70 engl. Meilen und den Fluß Suqua gegen 100 Meilen aufwärts, und begegnete ungefähr 20 Meilen vor dem Gehämil-Gebirge, einem Canot mit vier Dayaks, die den Leuten auf ihrem Prahu zuschrieen: kehrt um, kehrt um! Der nächste Stamm hatte nämlich seinen Nachbarn den Krieg erklärt, und die 4 Dayaks waren Flüchtlinge. Frau Pfeiffer hielt mit ihren Leuten, deren einer gebrochen englisch sprach, Kriegsrath. Alle stimmten für Umkehr, bis auf Einen, welcher sich anheischig machte, diesseits des Gebirges, unter der Flagge des allgemein beliebten Radschah Brooke, jeden Dayakstamm ungefährdet zu passiren. Die Reisenden stimmten der beherzten Minorität bei; die Flagge Brooke's wurde aufgezogen und die Fahrt fortgesetzt. Bald erklang der unmelodische Tam-tam, begleitet von einem wilden Geschrei, und als der Prahn um eine Ufer-ecke bog, zeigte sich ein Schauspiel, vor welchem selbst ein alter Soldat sich der Gänsehaut kaum erwehrt hätte. Ein ganzer Dayakstamm, Männer, Weiber und Kinder lagerte auf einem Hügel am Fluß; und bei dem Anblicke der Reisenden verdoppelte sich das Kriegsgeheul, wurde die wilde Musik und Mimik lauter und lebhafter. Im Vordergrunde standen, palissadenförmig, einige 3 Fuß hohe Bretter, und dahinter die nackten Wilden, ihre Parangs (breite Schwerter) schwingend. An einer kleinen, in der Mitte des Stromes liegenden Sandbank wurde jetzt angelegt: der muthige Rathgeber und einige Bootführer, ebenfalls mit Parangs bewaffnet, stiegen aus und begannen zu parlamentiren. Da Frau Pfeiffer von der Unterredung kein Wort verstand, so erschrak sie nicht wenig, als die Wilden plötzlich alle den Hügel herabsprangen, sich theils in ihre Kähne, theils in das Wasser warfen, rudernd und schwimmend den Prahn umzingelten und endlich bestiegen. Sie wußte nicht, kamen sie, ihr die Hand zum Gruß zu drücken, oder ihr den Kopf abzuschneiden. Glücklicher Weise dauerte die Ungewißheit nicht lange. Auf der Spitze des Hügels wurde die weiße Friedensflagge aufgezogen, ihre Leute kehrten in den Prahn zurück; ein Dayak, der sich als den Radschah zu erkennen gab, näherte sich ihr zum Händedruck, und lud sie ein, an das Land unter sein Zelt zu kommen. Da wartete man ihr mit Reis, Maiskuchen und Früchten auf. Als Tafel diente eine Strohmatte. Sie mußte sich, in Gesellschaft der wilden Damen, auf den Boden niederkauern und der herzlich schlechten table d'hôte nolens volens zusprechen. Nach der Mahlzeit besuchte die Reisende die Wohnungen der Weiber, und nahm dann Abschied, nachdem ihr Gefolge ein mit gekochtem Reis gefülltes Bambusrohr, und eine Ladung Kuchen, Früchte und Eier, als Wegzehrung zum Geschenk erhalten hatte. Am Abend desselben Tages erreichten die Reisenden die Residenz eines malaischen Radschah, zu Peng-Kalang-seng-tugang, am Fuß des Gehämilgebirges. Der Weg über das Gebirge geht durch ungeheuere Waldungen, in denen kriegerische Dayaks hausen, ist etwa 30 Meilen lang, und kann nicht anders als zu Fuß zurückgelegt werden. Aber der malaische Radschah, an den Frau Pfeiffer von Brooke angelegentlich empfohlen war, hatte die Galanterie, sie in eigener Person zu geleiten. An der Spitze eines mit Parangs, Lanzen und Gewehren bewaffneten Gefolges von 12 Personen marschirte der Radschah, jeden Augenblick haltend, spähend und beim leichtesten Geräusch Vorposten und Kundschafter voraussendend, so daß die Bergtour zwei mühevolle Tage dauerte. Am dritten Tage langte Frau Pfeiffer in Peng-Rallang-bunst an. Auch der Radschah dieses Ortes zeigte sich sehr gastlich und ritterlich; er gab ihr ein Boot, das sie auf dem Batanglupar-Fluß, eine Strecke von 165 Miles, nach Singtang zu bringen hatte, und versah sie mit einem Empfehlungsbrief an den dortigen Sultan. Dieser Brief wurde am Tage der Ankunft, in zwei Seidentücher gewickelt, auf eine silberne Tasse gelegt und so dem Sultan überreicht. Er verfehlte auch seine Wirkung nicht. Eine Barke kam sogleich der Reisenden entgegen, am Ufer wurde sie mit Musik und Kanonenschüssen salutirt, und der Weg bis an den Divan, oder Audienzsaal, war mit schönen Matten belegt. Bis auf die Hälfte des Weges aber kam ihr Se. Hoheit, der Sultan, selbst entgegen, reichte ihr die Fingerspitzen, und führte sie, unter graziösen Verbeugungen, wo ein Tisch und ein Stuhl — der einzige im Reich — standen. Den Stuhl mußte die Reisende einnehmen, der Sultan nahm auf einer alten Kiste Platz; die Minister und Großen des Reichs saßen im Halbkreis auf der Erde. In der Vorderhalle aber, die nur durch ein fußhohes Gitter vom Divan geschieden war, versammelte sich das Volk, um die Europäerin zu sehen, die einzige, auf welche die Sonne von Singtang je zu scheinen die Ehre gehabt hat, denn selbst europäische Männer wagen sich selten so tief in's Land, und es gab viele Bewohner Singtang's, die sich nicht erinnern konnten, einen gesehen zu haben. Frau Pfeiffer wurde hier vortrefflich bewirthet und nach der Tafel eingeladen, das Frauengemach zu besehen. Aber weder in diesem, noch in anderen Harems auf Borneo fand sie die blendenden Schönheiten oder malerischen Trachten des asiatischen Festlandes. Am andern Morgen stattet ihr der Sultan, mit seinem Vater, seinen Söhnen und Oheimen, eine Staatsvisite ab, und stellte ihr ein Prahn zur Reise nach Pontianak (250 Miles) zur Verfügung. Auch auf dieser gefahrvollen, aber glücklich überstandenen Fahrt, fand die Reisende reichen Stoff für ihre Tagebücher. Eine zweite Reise unternahm sie, unterstützt mit den Empfehlungsbriefen von der holländischen Residenzschaft zu Pontianak, nach den Gold- und Diamentengruben von Sandak. Den Holländern rühmt sie eben so viel herzliche Gastlichkeit nach, wie den Engländern. Gegenwärtig bereist sie einige holländische Besitzungen auf Borneo. (B. N.)

Untersuchung zeigte sich der Angeklagte der That geständig und soll derselbe nunmehr zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden sein. — Vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts schwebt seit einiger Zeit die Untersuchung gegen einen Postbeamten, den Assistenten D., welcher des Betrugs durch Fälschung von Kassenbüchern und der Unterschlagung von Geldern angeklagt ist. Weniger die Höhe der unterschlagenen Summen, als die raffinirte Schlauheit, mit der er sich in den Besitz der Gelder zu setzen verstanden, obschon ihm keine selbstständige Kassenverwaltung anvertraut war, so wie endlich die komplizirte Methode, mit welcher er die betreffenden Postkassenbücher zu verfälschen und die Defekte der häufigen und sorgfältigsten Kassenkontrolle zu entziehen gewußt, charakterisiren den Verbrecher, und wurde bei dem hartnäckigen Leugnen desselben die Untersuchung und dessen Ueberführung von der That sehr erschwert. — Seit heute gegen Abend erquickt ein erfrischender, wohlthätiger Regen das Erdreich. So segenbringend er 14 Tage früher noch gewesen sein würde, so wenig nachhaltigen Erfolg für die bereits beendete Getreide-Ernte läßt sich jetzt noch davon erwarten; nur dem Wachsthume der Spätkartoffeln kann er noch einigermaßen zu Statten kommen. — Mit dem 6 d. M. tritt wieder eine sehr umfassende Veränderung in dem hiesigen Postenlaufe ein. Mit diesem Tage hört nämlich die seit längerer Zeit bestandene tägliche Schnellpostverbindung zwischen Posen und Breslau resp. Glogau auf und treten Personenpostverbindungen an deren Stelle. Auch der seit Mitte Dezember v. J. bestandene Güterpostverkehr wird zu gleicher Zeit eingestellt. Bei einer vergleichenden Uebersicht der Kostenverwaltung der seitherigen Einrichtung der Postenläufe soll sich eine Mehrausgabe herausgestellt haben, welche die Einnahmen um eine beträchtliche Summe übersteigt.

8 Meseritz, den 4. August. In Nr. 178 dieser Zeitung ist ein Dorf Miechow, in dem eine angeblich vom Teufel besessene Frau wohnen soll, irrthümlich in die Nähe von Meseritz verlegt. Wir kennen weder das Dorf, noch hat sich irgendwo eine Spur solcher Art von Besessenheit gezeigt.

Der Artikel aus Meseritz, den die Posener Zeitung aus der „Zeit“ gebracht hat, rührt von einem jungen Gelehrten, jüd. Glaubens, her, der sich noch jetzt von Triester Magnetiseurs beherrscht glaubt, und Alles aufbieten möchte, um seiner Peiniger, denen wir natürlich nur in seinen fixen Ideen eine Realität zuerkennen können, sich zu entledigen. Der junge Mann ist, diesen einzigen Punkt ausgenommen, ein ruhiger klarer Kopf und ein scharfer Denker. — Einer Kur wegen, hat er, von einigen Jahren, längere Zeit in Triest verweilt und den Glauben an den Mesmerismus, unter dem er leiden will, von dort mitgebracht.

× Trzemeszno, den 6. August. Vorgestern wurde vor den kleinen Assisen des hiesigen Kreisgerichts ein Prozeß verhandelt, der großes Interesse und einen bedeutenden Zufluß des Publikums veranlaßte. Gegen Ende Mai dieses Jahres, fand bei einem Polen-Herrn v. L., hier eine polizeiliche Haussuchung nach politischen Papieren statt. Herr v. L. wohnt Parterre in einem Hause, in welchem sich eine Treppe höher eine Pensionsanstalt für junge Polinnen befindet. Als die, vom Landrath dazu beauftragten Gendarmen die erwähnte Untersuchung ohne Resultat beendet haben und aus der Hausthüre treten, werden ihnen aus einem Fenster des oberen Stockwerks, zwei Rollen zusammengewickelter und zusammengebundener Pappdeckel auf die Helme geworfen, sie vernehmen die Worte: „Hier habt Ihr Papiere“ und bemerken zwei junge Fräulein, die sich lachend vom Fenster zurückziehen. Die Gendarmen begeben sich nach oben, sie finden die Vorsteherin der Anstalt und die beiden jungen Damen. Vergeblich forschen sie bei der Vorsteherin nach den Namen der Thäterinnen, vielmehr soll erste den Gendarmen mit den Worten entgegengetreten sein: „so muß und wird eine Polin handeln.“ Erst als auch Herr v. L. nach oben kommt, erfahren die Gendarmen von demselben, daß die beiden jungen Damen dessen Verwandte seien. Der Gendarmerie-Wachtmeister sah sich veranlaßt, von dem Vorfalle Anzeige zu machen, und so standen denn gestern die Vorsteherin der Anstalt und die beiden jungen Damen, von denen die eine 15, die andere 17 Jahre alt ist, vor Gericht, angeklagt, Beamte im Dienste öffentlich beleidigt zu haben. Die Gendarmen rekognoscirten die beiden Fräulein, der Gerichtshof nahm den Thatbestand als erwiesen an, und verurtheilte die Vorsteherin als Theilnehmerin an dem Vergehen zu einer Geldstrafe von 20 Thalern, die beiden jungen Damen aber zu einer Gefängnißstrafe von resp. 4 und 8 Tagen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Gazeta W. X. Pozn. wird in Nr. 183 aus Pleschen über die Cholera Folgendes geschrieben:

Schon vier Wochen wüthet die Cholera bei uns. Vom 1. auf den 2. d. M. starben über 40 Personen und am Tage darauf wurden allein 21 Katholiken mit dem Sterbesakramente versehen. Angst und Schrecken hat sich der Bewohner unserer Stadt bemächtigt. Ein Jeder ist in jedem Augenblick auf den Tod gefaßt. Man hat die Erfahrung gemacht, daß es sehr heilsam ist, während des Erbrechens so viel kaltes Wasser als möglich zu trinken, damit immer mehr Erbrechen erfolge. Manche Kranke haben zu zwei Kannen Wasser ausgetrunken und sind dadurch gerettet worden. Die Arzeneimittel sind größtentheils wirkungslos. Bei uns herrscht große Dürre. Die Regenwolken hängen schon seit mehreren Wochen über der Stadt, aber zum Regen kann es nicht kommen. Das Sprichwort: „Noth lehrt beten!“ bewährt sich auch diesmal wieder; das Volk strömt massenweise den Kirchen zu. Ununterbrochen gehen Wallfahrten nach Tursk, Lenartowice und Tórzno. Der hiesige Mäßigkeitsverein hat in dieser Zeit der Angst über 600 neue Mitglieder gewonnen. Die Missionsandachten sind uns vom Pater Antoniewicz zum 15. September zugesagt worden; sie werden das Werk der Bekehrung bei Vielen vollenden.

Polnische Literatur.

Aus dem von S. T. Trepplin, dem Bruder des in der Polnischen Litteratur rühmlichst bekannten Dr. Trepplin, vor Kurzem in Breslau in drei Bänden erschienenen u. von uns schon erwähnten Werk: „Tajemnice społeczeństwa, wykryte w sprawach kryminalnych krajowych“ (Geheimnisse der Gesellschaft, enthüllt in Kriminalfällen aus der vaterländischen Geschichte) theilen wir noch den Prozeß gegen Kasimir Lyszczynski mit, der im ersten Bande von Seite 1—42 erzählt wird. Kasimir Lyszczynski war Mitglied des Jesuitenordens gewesen und war mit der Glaubenslehre der Römisch-Katholischen Kirche in einigen Punkten in Widerspruch gerathen. Er wurde daher von dem Truchseß J. X. Brzoska, der ihm eine bedeutende Summe Geldes schuldete und dessen Bruder Gideon ebenfalls Jesuit war, des Atheismus angeklagt und von dem Reichstage und dem Könige Johann III. verurtheilt, auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannt und in Asche verwandelt zu werden. Dies grausame Urtheil, das eine ewige Schmach auf den König Johann und den damaligen Reichstag wirft, wurde an dem unglücklichen Unschuldigen am 30. März 1689 in Warschau vollzogen, jedoch mit der Milderung, daß ihm lebendig die Zunge ausgerissen, die rechte Hand und das Haupt abgeschlagen und dann erst die Leiche verbrannt wurde. Die von Brzoska gegen Lyszczynski erhobene Anklage (Seite 3—17) liefert den Beweis einer Verderbtheit des Herzens und einer Verfinsterung des Verstandes, die den gefühlvollen Menschen mit Grausen erfüllen. Ueberall leuchtet der finsterste Aberglaube, der sogar die damalige Erscheinung eines Kometen in die Sache mischte, und der blutgierigste Fanatismus hervor. Den meisten Antheil und die größte Schuld an der Verurtheilung des edlen Wahrheitsforschers hatten die drei geistlichen Mitglieder des Senats, der Reichsprimas Michael Radziejowski, der Bischof von Kiew, Andr. Chrysostomus Zaluski, der die Anklage durch eine donnernde fanatische Rede unterstützte, und der Erzbischof von Posen, Stanislaus Witwicki, dem schon von seinen Zeitgenossen vorgeworfen wurde, daß er deshalb so hartnäckig auf die Verbrennung des unschuldigen Mannes bestanden habe, um sich dadurch den Kardinalshut zu verdienen. Am Ende der Erzählung des Prozesses (S. 43) begegnen wir einem Irrthum, der den Schweizer Reformator Calvin betrifft und der wegen seiner allgemeinen Verbreitung der Berichtigung bedarf. Es wird da nämlich zur Milderung des harten Vorwurfs, der die Römische Hierarchie wegen der grausamen Hinrichtung so vieler edler Wahrheitsforscher trifft, gesagt, daß auch Calvin von einem gleichen Fanatismus beseelt gewesen und den Spanier Michael Servet wegen abweichender Religionsansichten in Genf lebendig habe verbrennen lassen. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, die Sache verhält sich geschichtlich ganz anders. Michael Servet hatte in der Französischen Stadt Vienne im Jahre 1553 ein Werk unter dem Titel: „Christianismi restitutio“ (Wiederherstellung des Christenthums) herausgegeben und war auf Antrag der Inquisition verhaftet worden. Er entfloh aus dem Gefängnisse und das dortige weltliche Gericht verurtheilte ihn, lebendig bei langsamem Feuer verbrannt zu werden. Am 17. Juni 1553 wurde Servets Bild nebst seinen Schriften in Vienne öffentlich verbrannt. Servet war nach Genf gekommen und wurde von dem dortigen Magistrat auf Antrag Calvins verhaftet. Es wurde ihm der Prozeß als Gotteslästerer gemacht und da er nicht widerrufen wollte, erfolgte die Verurtheilung zum Feuertode auch von Seiten des Genfer Gerichts. Am 31. August kam ein Gerichtskommissarius aus Vienne nach Genf und forderte die Auslieferung Servets, damit das Todesurtheil an demselben in Vienne vollzogen werde. Allein der Genfer Magistrat verweigerte die Auslieferung und ließ Servet selbst auf dem Scheiterhaufen verbrennen, da die damaligen Gesetze gegen die Ketzer auch in Genf Geltung hatten. Calvin und die Genfer Pastoren bestanden auf einer Milderung dieser grausamen Strafe, indem sie wollten, daß Servet enthauptet würde.

Theater.

Das Benefiz unseres mit Recht beliebten Komikers Herrn Richardt am Donnerstag hatte sich einer sehr zahlreichen Theilnahme Seitens des Publikums zu erfreuen, eine Anerkennung, die sich dieser intelligente, tallentvolle Schauspieler durch seine Strebsamkeit und seine tüchtigen Leistungen wohl verdient hatte. Zur Darstellung kam zunächst Angely's hübsches Vaudeville: Der 100jährige Greis, das sich bei einiger Kürzung noch wirksamer gezeigt haben würde. Die lebenslustige Familie Rüstig wurde in ihren 4 Generationen durch die Herren Richardt, Meysel, Fischer und Weihe recht effektvoll repräsentirt, namentlich gab Hr. Richardt in Spiel und Maske — die bei ihm stets äußerst charakteristisch ist — ein treffliches Bild des liebenswürdigen hundertjährigen Greises; wenn für einen solchen die Sprache hin und wieder doch etwas zu kräftig erschien, so ist dies auf Rechnung der Sommerbühne zuzuschreiben, die ein das Alter charakterisirendes Sprechen mit leiser, gebrochener Stimme verbietet, wie sie überhaupt mancher feinen Nüancirung den Erfolg raubt. In der Schlußscene war Hrn. Richardt's Spiel von wahrhaft ergreifender Wirkung; weniger gelang ihm dagegen der Vortrag des großen Quodlibets. Die übrige Darstellung war brav, Frl. Roland ein charmantes „Bärbchen“, Hr. Benda ein ergötzlicher „Gärtner Franz“. Im höchsten Grade zu rügen ist es jedoch, daß der Letztere sich von seinem Humor bis zu das Anstandsgefühl verletzenden Impromptus hinreißen ließ; so etwas darf ein für alle Mal nicht vorkommen. — Das folgende Singspiel: Mariette und Jeanneton ist, namentlich im zweiten Akt, recht effektvoll. Die Darstellung griff stellenweise nicht gehörig in einander, obgleich die Hauptrollen durchweg gut repräsentirt worden. Namentlich verdienen die Damen Ludwig (Mariette) und Wendt (Jeanneton) Lob. Beide spielten mit Lust und Laune; Fräulein Ludwig trug ihre Gesangsnummern, vorzüglich das hübsche Lied im zweiten Akt, sehr ansprechend vor, und Fräulein Wendt wußte den kecken, derben Ton des ächten Soldatenkindes glücklich zu treffen. Herr Herwegh war ein so stattlicher „Spartacus“ als wir je einen sahen; er nahm sich in der goldbeladenen Uniform wirklich imposant aus und vervollständigte durch sein groteskes Spiel das trefflich gelungene Bild des eitlen, großsprecherischen, bombastischen, auf seine Schönheit vertrauenden Tambour-Majors. Als treffliche Folie diente ihm der süßliche, schmachtende, zarte „Feldapothekergehülfe Rosalin“, dem Herr Richardt eine höchst originelle, große Heiterkeit hervorrufende Figur geliehen hatte. Das Publikum ließ es überhaupt an Beifall nicht fehlen.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 6. August. Weizen loco 53 a 60 Rt, 88 Pfd. gelber Mecklenburger $53\frac{1}{2}$ Rt., $89\frac{1}{2}$ Pfd. schwimmend f. weißen Bromberger $59\frac{1}{4}$ Rt. bez. Roggen loco 41 a 45 Rt., 82 Pfd. $41\frac{1}{2}$ Rt., $82\frac{1}{2}$ Pfd. $42\frac{1}{4}$ Rt. p. 82 Pfd. bez., p. August $39\frac{3}{4}$ a 41 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 39 a $39\frac{3}{4}$ Rt. bez, p. Oktober-Nov. do. Gerste 35 a 38 Rt Hafer 25 a 27 Rt. Erbsen 41 a 45 Rt.

Winterrapps 69—66 Rt. Winterrübsen do.

Rüböl p. August $9\frac{5}{8}$ Rt. verk. u. Gd., p. August-September do., p. September-Okt. $9\frac{5}{8}$ u. $\frac{19}{24}$ Rt. verk., $9\frac{1}{12}$ Rt. Br., $9\frac{5}{8}$ Rt. Gd., p. Okt.-Novbr. 10 u. $9\frac{1}{12}$ Rt. verk., 10 Rt. Br., $9\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. November-December $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. verk. u. Geld.

Leinöl loco $11\frac{1}{3}$ Rt., p. Aug.-Sept. $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $24\frac{1}{2}$ u. 24 Rt. verk., mit Faß $23\frac{1}{4}$ a $23\frac{1}{2}$ a $22\frac{3}{4}$ Rt. verk, $22\frac{3}{4}$ Rt. Br. u. Gd, p. Aug. do., p. August-Sept. 22 u. $21\frac{3}{4}$ Rt. verk., $21\frac{3}{4}$ Rt. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $20\frac{1}{2}$ a 20 Rt. verk., $20\frac{1}{2}$ Rt. Br., 20 Rt. Gd., p. Oktbr.-Nov. $19\frac{1}{2}$ a 19 Rt. verk., 19 Rt. Br., $18\frac{3}{4}$ Rt. Geld, p. Nov-Decbr. $18\frac{3}{4}$ u. $18\frac{1}{2}$ Rt. verk.

Stettin, den 6 August. An unserm Platz ist im Getreidegeschäft seit Montag etwas mehr Leben gekommen. Die Inhaber von Weizen sind in Folge der letzten Englischen Post fester in ihren Forderungen.

Die Aussicht auf eine im Allgemeinen nur sehr mäßige Erndte des Sommergetreides verfehlte nicht, die Preise dieser Feldfrüchte zu befestigen.

Große Gerste 76—77 Pfd, $32\frac{1}{2}$ Rt. bez., wird auf 33 a $33\frac{1}{2}$ Rt. nach Qualität gehalten, kleine Gerste bedang 30 Rt.

Hafer ist, von Pommern abgeladen, zuletzt 54 Pfd mit $25\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt, loco $24\frac{1}{2}$ a 25 Rt., 65—56 Pfd. $25\frac{1}{2}$ a 26 Rt. Br.

Erbsen ohne Handel, große 47 Rt. Br., kleine 42 a 43 Rt. Br., Futtererbsen 38 a 40 Rt.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
49 a 52.	41 a 43.	31 a 33.	24 a 26.	30 a 32.	41 a 23.

Rapps und Rübsen bei kleiner Zufuhr in fester Haltung, für Winterrapps loco und kurze Lieferung 67 Rt. zu machen, Rübsen in loco und p. August 65 Rt. Geld, p. Sept. 66 Rt. Gd., 67 Rt. Br., am Wassermarkt bei kleinen Parthien $64\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Rüböl bleibt ohne Leben und fast ohne Preisänderung, loco $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., p. August-Sept. $9\frac{3}{4}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $9\frac{5}{6}$ Rt. Br., $9\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Spiritus erfuhr seit Montag eine ziemlich bedeutende Preisänderung, welche jedoch mehr den kleinen Vorräthen als den Befürchtungen eines Ausfalles der Kartoffelerndte zuzuschreiben sein dürfte, in loco ist zuletzt ohne Faß $14\frac{1}{2}$ a $14\frac{3}{4}$ % bei Kleinigkeiten bezahlt, p. August $15\frac{1}{2}$ % Br., p. Aug.-Sept. $16\frac{1}{4}$ % bezahlt u. Brief, p. Sept.-Okt. $17\frac{1}{2}$ % bezahlt u. Br.

Nach der Börse. Weizen, circa 500 Wispel 1850r und 51r meist gelber Schlesischer und theilweise Pomm 88—89 Pfd., incl. 20 W. weißer Schles. $88\frac{1}{2}$ Pfd, in loco zu 53 Rt. bezahlt, 30 Wispel gelber Schles. 88—89 Pfd. loco 52 Rt. bez, 1 Posten Uckerm. 88 Pf. loco 52 Rt. bez., 25 Wspl. gering. gelb Schles. bis 88 Pf. Maßers. loco 49 Rt. bez., 30 Wspl. 89—96 Pf. Pomm. loco $54\frac{1}{4}$ Rt. bez., 31 Wspl. 89 Pf. Pomm. mit Maßers. 53 Rt. bez, 57 Wspl. 88 Pf. weißer Bromberger $55\frac{3}{4}$ Rt. bez, 15 Wspl. 87—88 Pf. Pomw. loco 51 Rt. bez.

Roggen flau, loco Russ. 35 Rt. bezahlt, 34 Rt. Br., 82 Pf. p. August 38 Rt. bezahlt und Br., p. Sept.-Okt. 39—$38\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Novbr. $38\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br.

Rüböl matt, $9\frac{2}{3}$ Rt. Gd., p. Aug. u. August-Sept. $9\frac{2}{3}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $9\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br.

Spiritus stiller, loco ohne Faß $14\frac{3}{4}$ % bez., mit Faß 16 % bez. u. Br., p. August $16\frac{1}{4}$ % Br., p. Aug.-Sept. $16\frac{3}{4}$ % bez. u. Br., p. Sept.-Okt. $17\frac{3}{4}$ % bez. u. Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 7. August.

Busch's Lauk's Hotel. Gutsb. v. Treskow aus Wierzonka; Inspektor d. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Scheminek und Kaufmann Levy aus Breslau; die Kaufleute Timme aus Berlin, Simmer aus Sonnenburg, Weise aus Berlin u. Löwenberg aus Hamburg; Balletmeister Wienrich und Solotänzerin Fräulein Köbisch aus Berlin; Rentier Kennemann aus Soldin.

Hotel de Bavière. Landschaftsrath v. Nekowski aus Gorazdowo; Decan Bartoszkiewicz aus Culm; Gutsb. Okulicz aus Golin und Frau v. Rozanska aus Padniewo.

Hotel de Paris. Gutsbes. v. Zielonacki und Partikulier Jackowski aus Goniczki; Gutsb.-Sohn Czaykowski aus Tuczno; Kollegien-Assessor v. Moczyński aus St. Petersburg; Buchdrucker Lohde aus Culm; Gutspächter v. Suchorzewski aus Kajewo.

Hotel de Berlin. Frau Landrath Nitzschmann aus Tilsit; Fräulein v. Winterfeld aus Thauersee; Kaufm. Kiefer aus Czarnikau.

Krug's Hotel. Instrumenten-Verfertiger Weiher aus Stettin.

Eichener Born. Kürschnermeister Simon u. Kaufm. Mayer aus Schneidemühl; Kaufm. Frühling aus Grätz.

Privat-Logis. Gutsb. v. Niezychowski aus Zalesie, l. Wilhelmsplatz Nr. 9; Post-Exped.-Gehülfe Schallehn aus Pegelow, l. Wilhelmsplatz Nr. 4; Studiosus v. Krzyzanski aus Berlin, l. Schützenstr. Nr. 25.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Bekanntmachung.

Die Servis-Zahlung für die im Monat Juli d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 9. und 10. dieses Monats.

Posen, den 7. August 1852.

Der Magistrat.



Königliche Ost-Bahn.



Mit der am 6. August d. J. beginnenden Eröffnung der Ostbahn-Strecke **Bromberg-Danzig** tritt auf der Stargard-Posener Eisenbahn und der Ostbahn folgender neue Fahr-Plan in Kraft:

A. Haupt-Cours Stettin-Dirschau.

Von **Stettin**	über **Kreuz**	nach **Dirschau.**	Von **Dirschau**	über **Kreuz**	nach **Stettin.**
I. Zug Abfahrt 2^{22} Nachts	Ankunft 5^{4} früh	Ankunft 11^{8} Morgens	II. Zug Abfahrt 5^{25} Abends	Ankunft 11^{2} Nachts	Ankunft 1^{42} Nachts
III. Zug „ 10^{13} Morgens	„ 1^{42} Mittags	„ 9^{27} Abends	IV. Zug „ 6^{54} Morgens	„ 1^{48} Mittags	5^{25} Abends
V. Zug „ 4^{28} Nachmitt.	„ 5^{27} Morgens	„ 4^{57} Nachmit.	VI. Zug „ 8^{45} Morgens	„ 8^{7} Abends	„ 9^{22} andern Morg.
übernachtet in Woldenberg.				übernachtet in Woldenberg.	

B. Neben-Cours Dirschau-Danzig.

Von **Dirschau**	nach **Danzig.**	Von **Danzig**	nach **Dirschau.**
I. Zug Abfahrt 11^{23} Morgens	Ankunft 11^{59} Mittags	II. Zug Abfahrt 4^{16} Abends	Ankunft 5^{10} Abends
III. Zug „ 9^{47} Abends	„ 10^{33} Nachts	IV. Zug „ 5^{45} Morgens	„ 6^{33} Morgens
V. Zug „ 5^{57} Abends	„ 7^{1} Abends	VI. Zug „ 6^{36} Morgens	„ 7^{45} Morgens
VII. Zug (Lokal) „ 7^{7} Morgens	„ 7^{59} Morgens	VIII. Zug (Lokal) „ 8^{16} Abends	„ 9^{10} Abends

C. Neben-Cours Kreuz-Posen.

Von **Kreuz**	nach **Posen.**	Von **Posen**	nach **Kreuz.**
I. Zug Abfahrt 5^{16} Morgens	Ankunft 7^{25} Morgens	II. Zug Abfahrt 8^{55} Abends	Ankunft 10^{58} Abends
III. Zug „ 2^{36} Mittags	„ 4^{52} Nachmittags	IV. Zug „ 11^{42} Mittags	„ 1^{51} Mittags

Erläuterungen.

1) Sämmtliche Züge Nr. I. bis V. stehen mit den Zügen der Berlin-Stettiner Bahn in Verbindung; es schließen sich nämlich einerseits die Züge Nr. I., III. und V. an die Züge an, welche Berlin resp. Abends 10^{45}, Morgens 6^{15} und Mittags 12^{15} verlassen, und anderseits treffen die Züge II. und IV. Morgens 5^{15} und resp. Abends 9^{15} in Berlin ein.

In Dirschau schließt sich eine direkte Post-Verbindung nach Königsberg an die Züge Nr. I. und III. und findet eine gleiche von Königsberg zu den Zügen Nr. II. und IV. statt.

2) Die Züge Nr. I. und II. sind zwischen Stettin und Danzig Schnellzüge, halten nur an in Stettin, Stargard, Arnswalde, Woldenberg, Kreuz, Schneidemühl, Bialosliwe, Nakel, Bromberg, Terespole, Warlubien, Czerwinsk, Dirschau, Danzig, und befördern nur Personen I. und II. Klasse; Zug Nr. II. soll jedoch von Danzig nach Dirschau Personen in allen drei Wagenklassen befördern, auch auf den Stationen Praust und Hohenstein anhalten.

3) Die Züge Nr. III. und IV. sind Personenzüge und befördern Personen in allen drei Wagenklassen, Eilfracht und Vieh.

4) Zwischen Kreuz und Posen werden die Züge Nr. I. bis IV. zugleich zum Güter-Transport benutzt.

5) Die Züge Nr. V. und VI. sind Güterzüge mit Beförderung von Personen II. und III. Klasse.

6) Die Züge Nr. VII. und VIII. sind Lokalzüge und befördern Personen in allen drei Wagenklassen, Eilgut und Vieh.

Stettin, den 27. Juli 1852.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

C. Hoffmann. von Düring.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 6. August 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	103¼
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	104¾
dito von 1852	4½	—	104¾
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	94½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	124¾
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	93	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	104¾	—
dito dito	3½	—	93½
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100½
Ostpreussische dito	3½	97	—
Pommersche dito	3½	—	100¼
Posensche dito	4	—	105½
dito neue dito	3½	—	97¾
Westpreussische dito	3½	97½	—
Schlesische dito	3½	—	99
Posensche Rentenbriefe	4	—	101⅝
Pr. Bank-Anth.	4	—	107½
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	110⅞

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	119½
dito dito dito	4½	—	105
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	98¼
dito P. Schatz obl.	4	92	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	97¼
dito 500 Fl. L.	4	—	91¾
dito 300 Fl.-L.	—	—	153¼
dito A. 300 ff.	5	—	97⅝
dito B. 200 fl.	—	—	22¼
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34½	—
Badensche 35 Fl.	—	22¼	
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	103¼

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	93
Bergisch-Märkische	4	—	54½
Berlin-Anhaltische	4	132½	—
dito dito Prior.	4	—	105⅝
Berlin-Hamburger	4	105¾	105½
dito dito Prior.	4½	—	105
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	85½
dito Prior. A. B.	4	100½	—
dito Prior. L. C.	5	—	102⅞
dito Prior. L. D.	4½	—	101⅞
Berlin-Stettiner	4	—	148
dito dito Prior.	4	—	104¼
Breslau-Freiburger Prior. 1851	—	104	104
Cöln-Mindener	3½	—	112½
dito dito Prior.	4½	—	103⅞
dito dito II. Em.	5	—	104⅞
Krakau Oberschlesische	4	90½	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	94
Kiel-Altonaer	4	103¾	103¼
Magdeburg-Halberstädter	4	165	—
dito Wittenberger	4	—	57⅞
dito dito Prior.	5	104	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100⅛
dito dito Prior.	4	—	100¾
dito dito Prior.	4½	—	104
dito Prior. III. Ser.	4½	—	103¾
dito Prior. IV. Ser.	5	105	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	47⅞
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	172¾
dito Litt. B.	3½	—	149¼
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	46½	—
Rheinische	4	—	84¾
dito (St.) Prior.	4	94½	—
Ruhrort-Crefelder	3½	91⅝	—
Stargard-Posener	3½	—	93¼
Thüringer	4	94¼	—
dito Prior.	4½	103⅝	—
Wilhelms-Bahn	4	135	—

Die Börse war bei geringem Umsatz im Allgemeinen matt und einige Actien waren niedriger.